



KÄRNTNER
KULTUR
STIFTUNG

Wir schätzen, fördern & vernetzen.

SYMPOSIUM

Innovative Impulse in
Kunst und Kultur

DOKUMENTATION

29. November 2019
Konzerthaus Klagenfurt
Blauer Saal

Impressum

Herausgeber, Medieninhaber: Kärntner Kulturstiftung KKS | Liesersteggasse 14, 9800 Spittal an der Drau
vertreten durch: Mag.^a Dr.ⁱⁿ h. c. Monika Kircher, Mag.^a Ina Maria Lerchbaumer, Dr. Adolf Rausch
Für den Inhalt verantwortlich: Kärntner Kulturstiftung KKS
Die inhaltliche Verantwortung der einzelnen Beiträge liegt bei den jeweiligen Autor*innen.

Gestaltung: Telos werbung & pr, Mag. Wolfgang Stefaner | 9161 Maria Rain
Herstellung: druck.at Druck- und Handelsgesellschaft mbH | 2544 Leobersdorf
© 2020

2	IMPRESSUM
4	PROGRAMM
5	VORWORT
6	VORSTAND UND KURATORIUM
7	DIE KÄRNTNER KULTURSTIFTUNG KKS
	IMPULSREFERATE
8	DI Dr. Peter Nigst Vorsitzender Fachbeirat Baukultur
10	Mag. ^a Melitta Moschik Vorsitzende Fachbeirat Bildende Kunst
12	Mag. Gerhard Lehner Vorsitzender Fachbeirat Darstellende Kunst
18	Mag. Robert Schabus Vorsitzender Fachbeirat Elektronische Medien, Fotografie und Film
19	Mag. ^a Gabriele Russwurm-Biro Vorsitzende Fachbeirat Literatur
21	Mag. Bernhard Wolfsgruber Vorsitzender Fachbeirat Volkskultur
25	Mag. ^a Dr. ⁱⁿ Lisa Rettl Vorsitzende Fachbeirat Wissenschaft
27	Mag. Gilbert Isep Kunstverein Kärnten
29	Angelica Ladurner Ensemble Porcia
31	Dr. ⁱⁿ Erika Schuster Kulturinitiative Künstlerstadt Gmünd
35	Ing. Stefan Schweiger Trigonale
39	Mag. Johannes Zechner Zeitgenössische Kunst
44	Mag. ^a Alina Zeichen ig...kikk – Interessensgemeinschaft der Kulturinitiativen in Kärnten/Koroška
46	IMPRESSIONEN
47	DANKSAGUNG

<p>29. November 2019</p> <p>10.00 bis 18.00 Uhr</p>	<p>Symposium der Kärntner Kulturstiftung KKS »Innovative Impulse in Kunst und Kultur« Konzerthaus Klagenfurt Blauer Saal</p>
<p>10.00 bis 10.30 Uhr</p>	<p>Begrüßung durch die Stiftungsvorstände Mag.^a Dr.ⁱⁿ h.c. Monika Kircher Mag.^a Ina Maria Lerchbaumer Dr. Adolf Rausch</p> <p>Vorstellung des Kuratoriums Dr.ⁱⁿ Maria Haderlap Mag. Robert Hofferer Klaus Littmann MMag.^a Julia Malischnig Martin Traxl</p>
<p>10.30 bis 12.30 Uhr</p>	<p>Statements der Vorsitzenden der Fachbeiräte DI Dr. Peter Nigst Baukultur Mag.^a Melitta Moschik Bildende Kunst Mag. Gerhard Lehner Darstellende Kunst Mag. Robert Schabus Elektronische Medien, Fotografie und Film Mag.^a Gabriele Russwurm-Biro Literatur Mag. Bernhard Wolfsgruber Volkskultur Mag.^a Dr.ⁱⁿ Lisa Rettl Wissenschaft</p>
<p>12.30 bis 13.30 Uhr</p>	<p>Mittagessen</p>
<p>13.30 Uhr</p>	<p>Eintreffen der für den Nachmittag geladenen Gäste</p>
<p>14.00 Uhr</p>	<p>Begrüßung und Präsentation der Ziele der KKS durch die Stiftungsvorstände Mag.^a Dr.ⁱⁿ h.c. Monika Kircher Mag.^a Ina Maria Lerchbaumer Dr. Adolf Rausch</p> <p>Vorstellung des Kuratoriums Dr.ⁱⁿ Maria Haderlap Mag. Robert Hofferer Klaus Littmann MMag.^a Julia Malischnig Martin Traxl</p>
<p>14.30 bis 16.00 Uhr</p>	<p>Präsentation des Films der KKS von Gernot Stadler</p> <p>Statements der Gastredner*innen Mag. Gilbert Isep Angelica Ladurner Dr.ⁱⁿ Erika Schuster Ing. Stefan Schweiger Mag. Johannes Zechner Mag.^a Alina Zeichen</p>
<p>16.00 bis 16.30 Uhr</p>	<p>Kaffeepause</p>
<p>16.30 bis 18.00 Uhr</p>	<p>Moderierte Statements der Teilnehmer*innen Erik Rippmann MBA Moderation</p>

Schon seit Jahrhunderten haben Menschen mit außerordentlichen Talenten in Kärnten außergewöhnliche Kunstwerke geschaffen. Auch heute ist die Dichte herausragender Künstler*innen und Kulturschaffender in diesem Land sehr hoch. Nach Überwindung der großen finanziellen Bürden der Vergangenheit besteht jetzt die Chance, sich als Kulturland national und international zu positionieren.

Die Kärntner Kulturstiftung – als erste und einzige allgemeine und gemeinnützige Kunst- und Kulturstiftung Österreichs – nimmt sich dieser Aufgabe an. Unsere außerordentliche Wertschätzung gilt der künstlerischen Arbeit sowie der Vermittlungs-, Veranstaltungstätigkeit, deshalb werden wir NICHT in Konkurrenz zu bestehenden Veranstaltungen und Veranstalter*innen treten. Wir möchten ausschließlich Plattform sein und damit auf vielfältigste Art und Weise Künstler*innen und Kulturschaffende unterstützen sowie auf der Metaebene vernetzen. Wir werden auch NICHT die Politik entlasten, sie muss mehr Geld für Kultur bereitstellen! Wir werden auch NICHT im Sinne des Gießkannenprinzips fördern. Die Fördermittel der Kulturstiftung werden auf der Basis von Calls vergeben, deren inhaltliche Ausrichtung seitens unseres fachlich hochkarätig besetzten Kuratoriums bestimmt wird. Dies sollen Leuchtturmprojekte sein, die der Lage des Landes Kärnten als Schnittstelle verschiedener Sprachen und Kulturen gerecht werden.

Durch das Zutun des Landes Kärnten als Partner und mit Hilfe von privaten Stifter*innen und Sponsor*innen können wir mit einem zugesagten Stiftungskapital von rund einer Million Euro unsere Arbeit beginnen. Österreich verfügt erfreulicherweise seit 2015 über ein Stiftungs- und Fondsgesetz für gemeinnützige Stiftungen mit entsprechend attraktiven steuerlichen Anreizen für Mäzen*innen. Stiftungen sind zum Unterschied von Vereinen auf lange Dauer und Nachhaltigkeit ausgerichtet. Daher sieht das Gesetz auch eine mehrjährige Bindungsfrist der Vermögenszuwendungen vor.

Die Kärntner Kulturstiftung ist ein innovatives Projekt, das durch sein duales Prinzip auch die Zivilgesellschaft in die Pflicht nimmt. So sind alle kulturinteressierten Unternehmer*innen und Privatpersonen sowie Institutionen dazu aufgerufen, die Kärntner Kulturstiftung zu unterstützen. Schon viele haben sich dieser zukunftsweisenden Idee angeschlossen und sichern damit der Kärntner Kulturstiftung die finanzielle Basis, auf der die Förderungsmöglichkeiten der Zukunft beruhen. Daraus resultiert eine große Verantwortung für den Stiftungsvorstand und das Kuratorium. Unsere Aufgabe ist es, Kärntner Künstler*innen und ihr Schaffen vor den nationalen und internationalen Vorhang zu holen und neue Wege der revolvierenden Mittelaufbringung zu entwickeln.

Wir sind sehr dankbar dafür, dass sich anlässlich dieses Symposiums eine so große Anzahl von Expert*innen bereit erklärt haben, ihre Sicht darzulegen und sowohl die Stärken als auch die Lücken der gegenwärtigen Situation anzusprechen. Ihre wertvollen Statements bilden die Basis für alle weiteren Überlegungen und Richtungsentscheidungen des Stiftungsvorstandes und den Ausgangspunkt zur Entwicklung einer Idee für den ersten Call seitens des Kuratoriums.

Herzlichen Dank für Ihre Expertise und Unterstützung!

Mag.ª Dr.ª h.c. Monika Kircher

Mag.ª Ina Maria Lerchbaumer

Dr. Adolf Rausch



v.l.: Mag.^a Ina Maria Lerchbaumer
Mag.^a Dr.ⁱⁿ h.c. Monika Kircher
Dr. Adolf Rausch

Die Initiator*innen Der Stiftungsvorstand

Mag.^a Dr.ⁱⁿ h. c. Monika Kircher – langjährige Vorstandsvorsitzende der Infineon Technologies Austria AG und Aufsichtsrätin in verschiedensten Unternehmen

Mag.^a Ina Maria Lerchbaumer – Geschäftsführerin der Antonina Betriebs- und Verwaltungs-GmbH und nachgelagerter Gesellschaften

Dr. Adolf Rausch – Wirtschaftstreuhänder, Stiftungsexperte sowie Kärntens Vertreter im Verband gemeinnütziger Stiftungen

Diese drei Personen vertreten die Kärntner Kulturstiftung als Stiftungsvorstände nach außen und üben ihre Tätigkeit ehrenamtlich aus.



v.l.: Martin Traxl
Dr.ⁱⁿ Maria Haderlap
Klaus Littmann
MMag.^a Julia Malischnig
Mag. Robert Hofferer

Das Kuratorium

Dr.ⁱⁿ Maja Haderlap – Literatin, Dramaturgin und Bachmannpreisträgerin

Mag. Robert Hofferer – Kunst- und Kulturmanager, Mitglied der europäischen Filmakademie

Klaus Littmann – international tätiger Kunstvermittler, der mit der Kunstintervention »For Forest – Die ungebrochene Anziehungskraft der Natur« der Stadt Klagenfurt große nationale und internationale Aufmerksamkeit gebracht hat

MMag.^a Julia Malischnig – Musikerin und Sängerin, Begründerin des internationalen Gitarrenfestivals am Millstätter See und Leiterin des internationalen Gitarrenfestivals „La Guitarra Erl“

Martin Traxl – Kuratoriumsvorsitzender, ORF-TV-Kulturchef

Zielsetzungen

Die Kärntner Kulturstiftung KKS verfolgt das Ziel, Kärnten als einzigartigen Kreativraum mit herausragenden Talenten national und international sichtbar zu machen. Sie will die Identität Kärntens, insbesondere unter Einbeziehung der angrenzenden Regionen, als Land mit innovativen Zukunftsstrategien stärken.

Wir
schätzen

Schwerpunkte

Die Kärntner Kulturstiftung fördert herausragende künstlerische Ideen, Talente und freie Kulturinitiativen, innovative, zukunftsorientierte Projekte sowie Produktionen mit internationaler Ausrichtung. Dies erfolgt primär in Form von öffentlich ausgeschriebenen Wettbewerben. Das Kuratorium empfiehlt dafür Schwerpunkte, und definiert den Kriterien-Mix für die Vergabe. Im Falle besonderer kurzfristiger Chancen, aber auch in Krisensituationen, werden Projekte ohne Ausschreibung verwirklicht. Sie müssen dem Stiftungszweck entsprechen. Die Stiftung wird Ihre Tätigkeit über eine Website und durch schriftliche Publikationen dokumentieren.

Wir
fördern

Plattform

Als Plattform und Kulturbotschafterin möchte die Kärntner Kulturstiftung die geistige und kulturelle Zukunft und Identität unseres Landes positiv mitgestalten. Es ist ihr ein besonderes Anliegen zukunftsweisende Impulse im Kunst- und Kulturbereich zu setzen. Dies kann über die Website erfolgen, aber auch über Fachsymposien sowie durch Zusammenarbeit mit anderen Stiftungen.

Die KKS versteht sich als unabhängige und nachhaltige Organisation. Sie initiiert Kulturförderung durch die Zivilgesellschaft – zusätzlich bzw. unabhängig von der öffentlichen Kulturförderung. Weiters möchte sie kunst- und kulturauffine Persönlichkeiten und Organisationen zusammenführen.

Die KKS versteht sich nicht als Veranstalterin, sondern als Initiatorin und Ermöglicherin von Kunst- und Kulturprojekten. Sie stellt hierfür ihre Strukturen zur Verfügung.

Wir
vernetzen

Vermögensausstattung

Die KKS finanziert sich durch Mäzen*innen (Zuwendungen über 50.000,- Euro), Förder*innen (bis 50.000,-), Spender*innen (bis 25.000,- Euro), Sponsor*innen und über Nach- und Zustiftungen, Vermächnisse und sonstige Erträge, ergänzt durch Bundes- und Landesförderungen.

Die Verträge mit Mäzen*innen, Förder*innen und Sponsor*innen werden entsprechend der attraktiven steuerlichen Anreize des EStG bzw. des BFStG an deren Gegebenheiten und spezifische Zielsetzungen individuell angepasst und über die Dauer von drei und mehr Jahren abgeschlossen.

Die Kärntner Kulturstiftung lädt Unternehmen und Organisationen sowie alle Bürger*innen ein, Teil dieser gesellschafts- und länderübergreifenden Idee zu werden.



Herzlichen Dank für die Einladung an die Stiftungsvorstände und das Kuratorium der Kärntner Kulturstiftung!

Ich möchte ein kurzes Statement zu den Intentionen des Fachbeirats für Baukultur vortragen:

In den Fachbeirat für Baukultur des KKG sind 2018 der Architektenkollege Werner Lorenz Kircher und ich neu berufen worden und bilden zusammen mit den bewährten Mitgliedern Sonja Gasparin und Eva Rubin, sowie Christa Binder, Fritz Breitfuss, Gerhard Kopeinig und Ernst Roth das Gremium unter meinem Vorsitz.

Klarerweise ist es das Bemühen unseres Gremiums das Bewusstsein für Baukultur zu stärken und den Dialog über baukulturell relevante Fragen und ihre gesellschaftlichen Auswirkungen engagiert zu führen. Wir stimmen dabei mit den Leitlinien des vom Bund in Auftrag gegebenen 3. Baukulturreports überein, der für künftige Entwicklungen gewisse Szenarien beleuchtet und deren mögliche Auswirkungen und daraus resultierende sinnvolle Maßnahmen skizziert.

In Verantwortung für das Land Kärnten sind wir dabei u. a. folgende Schwerpunkte zu setzen und deren Umsetzung einfordern:

Allergrößte Priorität liegt bei der Verbesserung und Veränderung des Umganges mit Landschaft - um Flächen und andere Ressourcen mit Bedacht zu nutzen.

- Dabei ist auf die Qualitäten der Landschaft bzw. Kulturlandschaft als unverzichtbarer Teil unseres Lebensraumes zu achten, Siedlungsräume und Tourismusbegehrlichkeiten sind zu begrenzen und insgesamt ist ortsverträglicher zu bauen. Zur Begutachtung und Beratung haben wir die Einrichtung eines externen Beirates nach den gut funktionierenden Modellen in Südtirol und Tirol eingefordert, der auf diese Qualitäten im Detail achtet. Es ist dabei wichtig, aus den Erfahrungen der benachbarten Länder im Alpen-Adria-Raum zu lernen und bewusst erfahrene Personen mit ihrer Expertise in die praktische Detailarbeit dieses neu zu schaffenden Gremiums einzubeziehen, damit diese frei und unabhängig von lokalen „Verpflichtungen“ agieren können. Das wäre ein guter Ansatz. - aber noch ist die Finanzierung nicht sicher gestellt. Es besteht natürlich ein direkter Zusammenhang mit der gesetzlichen Überarbeitung des Kärntner Raumordnungsgesetzes, als verbesserte Basis, auf der agiert werden kann.

Neben der begonnenen Tendenz zur Ortskernstärkung und damit Gemeinwohlstärkung in diesbezüglichen Masterplänen wird von unserer Seite angeregt, bei regionalen Prozessen und Verfahren des Landes und der Gemeinden bereits konkrete Beratungsgespräche in die Vorbereitungsphasen zu integrieren, wo es schon um Weichenstellungen für die grundsätzlichen Entscheidungen geht. Auch dafür könnte das zuvor genannte Gremium für Gemeinden, deren Bürgermeister*innen und auch für Bauwerber*innen wichtige aufklärende Arbeit leisten.

Weiterer Schwerpunkt des FB Baukultur stellt der öffentliche Raum mit seiner allgemeinen (kostenlosen) Zugänglichkeit etwa zu Seefern, zu Erholungszonen dar. Er soll als wertvoller Lebensraum mit seinen Qualitäten erkannt, geschützt, gestärkt und, wenn nicht ausreichend vorhanden, auch neu widmungsmäßig gesichert werden. Seine pflegliche Be-

handlung und Gestaltung hat oberste Priorität. Die Bindung öffentlicher Gelder an Qualitätswettbewerbe und die Verbesserung von Auswahlverfahren wird von uns verstärkt eingefordert. Sie soll in ihren Ergebnissen konsequent der Gemeinwohlstärkung dienen.

Zum Thema Erhalt und Neubau werden wir darauf deutlich aufmerksam machen, dass ausgewiesene erhaltenswerte Bausubstanz, aber auch solche von ortsbildender Bedeutung, die vom Denkmalamt noch nicht abgedeckt ist, sinnvoll berücksichtigt und bei Leerstand mit neuen Nutzungen revitalisiert wird. Hier gibt es dringenden Bedarf, damit nicht durch Investor*innen noch mehr, das identitätsstiftend ist, demoliert und gewinnbringend vermarktet wird. Ich verweise da auch auf die österreichweite Aktion „Bauten in Not“.

Dabei spielt auch das vor 3 Jahren von mir und Kolleg*innen als gemeinnütziger Verein gegründete und in Aufbau befindliche Bauarchiv Kärnten eine wichtige Rolle, um Bewusstsein speziell für wertvolle Bauten der Nachkriegszeit zu schaffen und abgelaufene städtebauliche Entwicklungsprozesse zu dokumentieren und aktuell zu diskutieren, bzw. Schlüsse für Künftiges daraus zu ziehen. Auch die Sicherung von VL und NL mit geeigneter Archivierung und deren Digitalisierung sowie wissenschaftlichen Bearbeitung zählen zu wichtigen Aufgaben. Das Bauarchiv Kärnten bedarf zusammen mit dem ArchitekturHaus Kärnten in seiner Grundausstattung und bei einer Reihe von sonst nicht möglichen Einzelprojekten zur Vermittlungstätigkeit finanzieller Unterstützung (Ausstellungen, Publikationen, Diskussionen, Exkursionen etc.) - über die Tätigkeit des Bauarchiv Kärnten können sie erste Zwischenergebnisse auf der Homepage des ArchitekturHaus Kärnten entnehmen, das auch unser Vereinssitz ist.

Zugleich fehlt noch immer eine qualitativ gute und kontinuierliche mediale Berichterstattung über Architektur und Baukulturfragen und de-

ren Wichtigkeit für unseren Lebensraum. Hier besteht der dringende Wunsch in speziell entwickelten Projekten dem Rechnung zu tragen - etwa mit dem Aufbereiten eines grenzüberschreitenden Filmprojektes für 2021 (Kärnten Jahresthema „Baukultur“) und mit einer kontinuierlichen 14-tägigen oder monatlichen Artikelserie, die natürlich finanziell unterstützt werden müsste, um Bewusstsein für Baukultur zu entwickeln und geeignete Strukturen zu fördern.

Das über Anregung des FB für Baukultur neu geschaffene Architekturstipendium des Landes Kärnten kann sich hier mit erstmaligen Bearbeitungen thematisch gut einklinken, die den Blick auf Baukulturleistungen dieser Zeit lenken und zu deren Neubewertung deutlich beitragen.

Auch vom Architekturstudiengang der FH in Spittal an der Drau sind immer wieder wichtige Beiträge zu baukulturellen Fragestellungen zu erwarten und für Studierende daher Anreize zu schaffen (durch Wettbewerbe, kooperierende Studien etc.).

Die in verschiedenen Ausstellungen gezeigten prämierten Arbeiten z. B. des Landesbaupreises, des Bauherrnpreises oder auch der Holzbaupreise stellen sehr gutes Anschauungsmaterial dar und bieten ein Umfeld in Richtung Architekturqualität und baukultureller Verantwortung. Zugleich verbleibt aber im Hintergrund eine zweite zu kritisierende, sich fortschreibende Realität, die es drastisch zu verändern gilt. Ein Arbeitsauftrag für Viele...

Wir wollen natürlich mit unserem ehrenamtlichen Engagement im Kulturgremium auch die Gewissheit, dass etwa von uns eingebrachte Resolutionen, die sehr kritische Hinweise beinhalten, beachtet und nicht schubladisiert werden - und vielleicht können wir die Unterstützung für einzelne wichtige Projekte seitens ihrer Kulturstiftung erhalten. Mit solchen Inhalten würden wir im Detail gerne auf Sie zukommen.

Danke für ihre Aufmerksamkeit!



- Galerie Walker auf Schloss Ebenau in Weizelsdorf/Feistritz i. R., Fam. Walker
- Museum am Bach in Ruden/Kraßnitz, Leitung Alex Samyi
- Domenig Steinhaus in Steindorf, Steinhaus Günther Domenig Privatstiftung
- Museum Liaunig in Neuhaus Fam. Liaunig

Was läuft gut, wo gibt es gute Ansätze?

POSITIONIERUNG AUTHENTISCHER ORTE

- **Künstlerstadt Gmünd**
Die Kulturinitiative Gmünd konnte in den letzten 20 Jahren die Stadt erfolgreich als Künstlerstadt Gmünd positionieren.
- **Kulturstadt Bleiburg/Pliberk**
Die Kulturstadt Bleiburg ist Kulturliebhaber*innen durch das Werner Berg Museum, den Brunnen von Kiki Kogelnig und durch die regen Aktivitäten örtlicher Vereine weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt.
- **Nötsch im Gailtal**
Das Museum des Nötscher Kreises wurde 1998 im WIEGELEHAUS eröffnet und ist dem Leben und Werk der Künstler des „Nötscher Kreises“ gewidmet, welche Anfang des 20. Jahrhunderts mit ihrer Malerei die österreichische Kunst entscheidend mitgestalteten.

PRIVATE INITIATIVEN – KULTURVERMITTLUNG > Förderungsbedarf

- Schloss Damtschach in Damtschach Fam. Orsini-Rosenberg

Welche Wünsche gibt es?

POSITIONIERUNG DER STADT KLAGENFURT

- Gründung eines Kulturzentrums in Klagenfurt
Ein Begegnungsort, wo Künstler*innen ihre Ateliers haben und regelmäßige Veranstaltungen stattfinden (siehe WUK in Wien)
- Jährliches Festival für bildende Kunst, welches sich über die Jahre etabliert (siehe z. B. Steirischer Herbst Graz, Ars Electronica Linz, etc.) Synchronisation der Kulturszene, um gemeinsam zur gleichen Zeit mit Eröffnungen und Events aufzutreten (siehe z. B. Wien - Vienna Art Week oder Curated By).
- **Artists-in-Residence-Programm**
Residence-Stipendien in Klagenfurt anbieten, um den Austausch und die Vernetzung mit den Nachbarländern zu fördern. Im Gegenzug sollten Kärntner Künstler*innen auch internationale Erfahrungen machen können.

AKUT:

OFFENES MARIA LASSNIG ATELIERHAUS

Frau Prof. Dr. Maria Nicolini hat das ehemalige Atelierhaus am Heiligen Geist Platz von Maria Lassnig privat saniert und möchte dieses einer öffentlichen Nutzung zuführen.

Dazu bedarf es eines Nutzungsvertrages mit der Stadt Klagenfurt, dem Land Kärnten und Sponsor*innen (KK Stiftung? Maria Lassnig Stiftung?).

Das Nutzungskonzept könnte umfassen: Stadtmaler*innen, Maria-Lassnig-Stipendiat*innen, Workshops, Ausstellungen, Crossovers, etc.

Welcher dringende Bedarf besteht?

EIN KULTURELLES LEITBILD FÜR KÄRNTEN ENTWICKELN, um das Land als innovativen Kulturraum zu positionieren

- **Konzepte für die Nachnutzung von Architekturen entwickeln**
z. B. Domenig - Landesausstellungsgebäude 1994 in der Hüttenberger Heft. Zukünftiges Depot für das Landesmuseum?
- **Nachhaltige Entwicklung der Kulturlandschaft**
Zukunfts-/Vorzeigeprojekte entwickeln, um mehr Bewusstsein für Kunst und Kultur zu schaffen
- **Kärnten als KUNSTBIOTOP anlegen**
Lokalen Künstler*innen und Kollektiven einen guten Nährboden schaffen, um zukünftige Projekte im Spannungsfeld von Kunst und Technologie zu ermöglichen.
- **Förderung der Kärntner Identität**
durch jährliche programmatische Schwerpunktsetzung und landesbezogene Leuchtturmprojekte
- **Neue Gesellschaftsformen kreieren im Kontext des KULTURWANDELS**
Auf die gegenwärtigen und zukünftigen Veränderungen durch Digitalisierung, globale Vernetzung und Klimakrise reagieren.
- **Stärkere Vernetzung von Kultur- und Bildungseinrichtungen**
Förderung interdisziplinärer Forschungsprojekte
- **Verbundenheit über die Generationen hinweg praktizieren**
- **Stärkere Kooperation von Kunst und Wirtschaft**
Ausgeschriebene Kunst-Stipendien von Unternehmen
Konzepte, wie man Kunst & Industrie zusammenbringt
- **Stärkere Förderung von Kunst am Bau/ Kunst im öffentlichen Raum**
Nicht nur die öffentliche Hand, sondern auch private Unternehmen anhalten, bei Neu- und Umbauten Künstler*innen in die Gestaltung einzubeziehen
- **Das kulturelle Erbe des Landes erhalten**
Verwaltung und Pflege der Nachlässe von Kärntner Kulturschaffenden



Was läuft gut, wo gibt es gute Ansätze?
Welcher dringende Bedarf besteht?
Welche Wünsche gibt es?

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich bedanke mich für die Einladung, Ihnen meine Eindrücke von der Situation der Kärntner Kulturschaffenden darzulegen. Vorausgeschickt sei, dass sich meine Ausführungen in erster Linie auf die Situation des Theaters und hier wiederum des zeitgenössischen Theaters, wie sie sich mir momentan in Kärnten darstellt, beziehen.

Ich möchte darauf hinweisen, dass mein Statement aufgrund der Zeitbeschränkung nicht umfassend sein kann und ich mich daher darauf beschränken werde, einige punktuelle Schlaglichter auf die Kärntner Theatersituation zu werfen. Darüber hinaus möchte ich nicht verhehlen, dass mein Statement ein höchstpersönliches, aus der Perspektive eines Künstlers der freien Szene entspringendes Bild der Kärntner Theaterlandschaft zeichnet.

In diesem Zusammenhang bitte ich daher um Nachsicht, dass ich mich zur Rolle des Stadttheaters in der Folge nur insofern äußere, als ich verbesserungswürdige Sachverhalte in den Beziehungen mit der freien Szene sehe. Ich bedanke mich ganz herzlich bei Frau Mag.

Kircher dafür, die Kärntner Kulturstiftung dem Kärntner Kulturghremium vorgestellt zu haben und darf ihr an dieser Stelle versichern, dass dieselbe von allen Mitglieder*innen mit höchstem Wohlwollen aufgenommen worden ist, den Hinweis, dass es der Kärntner Kulturstiftung fern steht, die Subventionspolitik der öffentlichen Hand aus der Pflicht zu nehmen, halte ich, wie in der Folge deutlich zu hören sein wird, für sehr wesentlich.

Was läuft gut, wo gibt es gute Ansätze?

Freie Theaterszene qualitativ und quantitativ auf hohem Niveau

Eines gleich vorweg: Nie ist die Theaterszene in Kärnten so spannend, präsent, vielfältig und künstlerisch hochstehend gewesen wie heute. Einem Landeskulturbericht aus dem Jahre 2002 entnehme ich, dass es neben dem Stadttheater 7 professionelle Theater der freien Szene in Kärnten gegeben hat. 2017 waren es nicht weniger als 18 (!).

Wenn sie mich jetzt fragen, worauf diese Steigerung zurückzuführen ist, kann ich eigentlich nur antworten, dass sich die freie Theaterszene aus sich selbst heraus befeuert und gestärkt hat, dies trifft im übrigen auch auf den Tanzsektor zu, allerdings wird die Kärntner Tanzszene eher von Protagonist*innen getragen, die ihren Lebensmittelpunkt seit Jahren in Wien haben und nur gelegentlich in der Heimat zu sehen sind.

Ein Gutteil dieser positiven Entwicklung ist jedenfalls auch auf die Errichtung zusätzlicher Spielstätten zurück zu führen. Es sind dies in Klagenfurt das TheaterHALLE 11, welches vom klagenfurter ensemble intendiert und zusätzlich vom Jungen Theater Klagenfurt sowie dem Tanzamt klagenfurt_celovec bespielt wird, die Kammerlichtspiele (unter der Leitung des Theaterverein KuKuKK) und das Jugendstiltheater (welches von VADA betrieben wird), in Villach der Kulturhofkeller

(Verein Kult:Villach), im Tanzbereich das Choreografische Zentrum Bleiburg und in Millstatt das Netzwerk AKS von Andrea Schlewein, wobei der Umstand erstaunt, dass alle drei erwähnten außerstadttheatralischen Spielstätten in Klagenfurt, die im Zeitraum seit 2012 errichtet wurden, unter einem freiheitlichen Kulturreferenten der Stadtregierung entstanden sind.

Gute Kommunikation durch „Landeskulturabteilung neu“

Die in der Haider-Ära zu einer Unterabteilung degradierte Kulturabteilung wurde 2018 wieder als eigenständige Kulturabteilung implementiert, was nicht zuletzt auch durch die Neubesetzung der Leitung zu einer wesentlich verbesserten Kommunikation zwischen Künstler*innen und Beamenschaft geführt hat.

Verbesserte Gesprächskultur

Insgesamt ist seit der Übernahme des Kulturreferats durch Peter Kaiser von einer verbesserten Gesprächsbasis zwischen Künstler*innen und Vertreter*innen der Kulturpolitik zu berichten.

Professionelles Konzept für die Landesausstellung CARINTHija 2020

Wie Sie alle wissen, feiert das Land Kärnten im kommenden Jahr das 100-jährige Jubiläum der Kärntner Volksabstimmung. Ich möchte an dieser Stelle die Gelegenheit nicht versäumen, dem Kulturreferenten und der Kulturabteilung zu einem überaus vielversprechenden Konzept und dessen hochprofessioneller Vorbereitung in Bereich Kunst, Kultur und Brauchtum, in die das Kärntner Kulturgremium dankenswerter Weise insofern eingebunden war, dass es die eingereichten Projekte

einer qualitativen Bewertung unterzogen und in der Folge ausgewählt hat, zu gratulieren. Ich freue mich schon sehr auf eine breite und künstlerisch hochstehende Leistungsschau heimischer Kulturinitiativen und -vereinigungen im nächsten Jahr.

Interessensvertretung für die freie Theaterszene

2017 wurde die Interessensgemeinschaft Theater Tanz Performance Kärnten Koroška (IG TTPKK) gegründet, deren Ziel in der Förderung der kulturpolitischen, sozialen, rechtlichen und beruflichen Interessen der in der freien, professionellen Theater-, Tanz und Performancearbeit tätigen Personen und Gruppen, ihrer Vernetzung, Zusammenarbeit und Kommunikation besteht.

Diese Plattform hat sich in den drei Jahren ihres Bestehens bereits bestens bewährt. Die Szene ist (mit wenigen Ausnahmen) bestens konsolidiert und im Begriff, einen starken Körper nach innen und außen zu bilden.

Zusammenfassend kann ich berichten, dass wir in Kärnten eine quantitativ und auch qualitativ überaus breit aufgestellte Theaterszene besitzen, die vor allem das so wichtige zeitgenössische Theater pflegt und regelmäßig präsentiert.

Die bange Frage, die sich mir in diesem Zusammenhang allerdings stellt, ist: wie lange noch?

**Welcher dringende Bedarf besteht?
Welche Wünsche gibt es?**

Bevor ich zum „dringenden“ Teil meiner Ausführungen komme, erlauben Sie mir, Richard von Weizsäcker mit folgenden Worten, die viele von Ihnen kennen, in Erinnerung zu rufen: „Kultur kostet Geld. Sie kostet Geld vor allem auch deshalb, weil der Zugang zu ihr nicht in erster Linie durch einen privat gefüll-



ten Geldbeutel bestimmt sein darf. (...) Substanziell hat die Förderung von Kulturellem nicht weniger eine Pflichtaufgabe der öffentlichen Haushalte zu sein als zum Beispiel der Straßenbau, die öffentliche Sicherheit oder die Finanzierung der Gehälter im öffentlichen Dienst. Es ist grotesk, dass wir Ausgaben im kulturellen Bereich zumeist „Subventionen“ nennen, während kein Mensch auf die Idee käme, die Ausgaben für ein Bahnhofsgebäude oder einen Spielplatz als Subvention zu bezeichnen. Der Ausdruck lenkt uns in die falsche Richtung. Denn Kultur ist kein Luxus, den wir uns leisten oder auch streichen können, sondern der geistige Boden, der unsere eigentliche innere Überlebensfähigkeit sichert.“

Ich entnehme dem Text Ihrer Einladung, sehr geehrte Stiftungsvorstände, dass exakt diese (nicht eben neue) Erkenntnis, die Grundlage für Ihre nicht hoch genug zu würdigende Initiative, derentwegen wir uns heute hier alle versammelt haben, bildet. Wir haben diese und ähnliche Äußerungen auch seitens der Kulturpolitik in Kärnten in den letzten Jahre immer wieder vernehmen dürfen, allein: die Taten sprechen eine andere Sprache.

Kulturpolitik des Landes seit der politischen Wende – eine maßlose Enttäuschung

Anlässlich der Neukonstituierung des Kärntner Kulturgremiums im Herbst vergangenen Jahres wurden die Fachbeiräte gebeten, für die aktuelle Funktionsperiode die aus ihrer Sicht nötigen kulturpolitischen Weichenstellungen zu formulieren. Die Stellungnahme des Fachbeirates für Darstellende Kunst lautete wie folgt:

Subventionserhöhung für den Großteil der freien Theater- und Tanzschaffenden in Kärnten

Ich zitiere: „Der Fachbeirat für darstellende Kunst hält eine deutliche Subventionserhö-

hung für den Großteil der freien Theater- und Tanzschaffenden in Kärnten für unbedingt erforderlich, um eine Äquivalenz zwischen Leistung und Subventionshöhe im Vergleich der einzelnen Theater- und Tanzinitiativen untereinander sicher zu stellen (d. h. eine Anpassung der seit der Haider-Ära überkommenen unausgewogenen Subventionsstruktur). Die Kulturpolitik sollte ihrer Aufgabe nachkommen, die Mittel für diese unbedingt nötige Subventionserhöhung in Höhe von ca 500.000,00 EUR jährlich bereit zu stellen. Sollte ihr das nicht gelingen, müsste zumindest eine Umverteilung der Subventionen nach Leistungsgesichtspunkten ab 2019 vorgenommen werden. Eine 3-Jahresförderung ist nur im Zusammenhang mit einer Subventionserhöhung und hier vor allem für in Entwicklung befindliche Initiativen zielführend. Daneben sofort, unbedingt und ohne großen finanziellen Aufwand erforderlich: Die Bereitstellung von mindestens drei Probenräumen in Kärnten!“

13. Nov 2018

Dazu die Vorgeschichte:

Als es im Jahr 2013 zur politischen Wende in Kärnten kam, war die kritische freie Theaterszene bis auf wenige Ausnahmen so gut wie zugrunde gerichtet. Die Hoffnung auf eine kulturpolitische Wende und damit eine positive Entwicklung auf dem freien Theatersektor wurde leider damals schon enttäuscht, ja ich erinnere mich sogar an ein Gespräch mit dem damaligen Landeskulturreferenten Christian Bengler, in welchem dieser mir voller Stolz eröffnete, er habe innerhalb eines Jahres bereits 15% Kulturausgaben eingespart (sic!). Es handelt sich um jenen „Kulturreferenten“, der später dem Passus „Die Fürsorge des Landes und der Gemeinden gilt den deutsch- und slowenischsprachigen Landsleuten gleichermaßen“ in der zu ändernden Landesverfassung seine Zustimmung verweigerte mit der Begründung, dass die Nennung slowenisch von der Bevölkerung nicht verstanden

würde. Selbiger war es auch, der im Jahre 2017 den Landeskulturpreisvorschlag des Kulturpremiiums ablehnte, eine noch nie dagewesene Brückierung dieses Gremiums. Die Erwartungen, die im Herbst 2018 in den neuen Kulturreferenten gesetzt wurden, waren daher entsprechend groß, eine noch immer bis aufs Skelett ausgedünnte Kulturszene feierte Peter Kaiser entgegen, das klagenfurter ensemble veranstaltete gemeinsam mit dem UNIKUM eine wie immer unsubventionierte „Starnacht“ mit dem Titel „Wahlempfehlungen / volilna priporocila“, der wiedergewählte Landeshauptmann und frischgebackene Kulturreferent wurde in einem ORF-Interview vom 13. November 2018 wie folgt zitiert:

„Nach zwei Jahrzehnten, in denen vor allem die kritischen Kunstschaaffenden von öffentlicher Seite weniger Unterstützung erfuhren, soll nun ein frischer Wind wehen“.

Die große Enttäuschung

Bald nach einem Jour fixe mit dem Kulturreferenten im Herbst 2018 wurde seitens der Landesregierung bekannt gegeben, dass das Kulturbudget für das Jahr 2019 im Unterschied zu anderen Budgetsektoren und zum ersten Mal seit 2012 (für den Darstellenden Bereich trifft das laut Kulturberichten nicht zu) nicht gekürzt wird, mit anderen Worten: es gibt keine Erhöhung, eine sehr herbe Enttäuschung nicht nur für die freien Theater, sondern für alle Kulturinitiativen im Lande, – allein die euphemistische Formulierung „keine Kürzung“ wurde in der freien Szene als Verhöhnung wahrgenommen. Eine Pressekonferenz und Plakataktion der IG KIKK mit dem Titel „Versemmelt Peter Kaiser die Kultur? Wir fordern mehr Einsatz, mehr Geld, mehr Mut für die Kultur und nicht nur Brösel für die freien Kulturinitiativen!“ war die Folge. Dieser Forderung ist der Landeshauptmann bis heute leider nicht nachgekommen.

Basisdatenerhebung der IG KIKK

Eine Basisdatenerhebung der IG KIKK (Interessensgemeinschaft Kulturinitiativen Kärnten Koroška) aus dem Jahr 2014 hat ergeben, dass, ich zitiere: „die freie Szene in Kärnten kein verschwindend kleiner, sondern im Gegenteil, der bei weiten größte kulturelle Player in Kärnten ist! Allein die Besucher*innenzahlen belegen dies eindrucksvoll:

Hat beispielsweise das Stadttheater Klagenfurt in der Saison 2012/13 mit 224 Veranstaltungen ein Publikum von 108.011 Personen erreicht (Statistik Austria 2013), konnte die freie Szene im Vergleich mit 3.732 Veranstaltungen 226.672 Kulturinteressierte erreichen! Legt man die öffentlichen Förderungen vonseiten des Landes auf die Pro-Kopf-Förderung um, ergibt dies ein Verhältnis von € 93,74 für das Stadttheater Klagenfurt zu € 1,59 für die freie Szene! Mit dem Aufzeigen dieses Verhältnisses soll keine Neiddebatte vom Zaun gebrochen werden, es geht letztendlich um eine nüchterne und kritische Betrachtung der Relation von Förderung und der damit verbundenen Wertschätzung.“

Freie Szene im Prekariat

Prekariat, ausbeuterische Arbeitsbedingungen, ja Abdrängung an den Rand der Kriminalität beherrschen bis zum heutigen Tag die Szene. Laut Bundesländervergleich (Rechnungsabschluss 2017) lag Kärnten (und liegt wahrscheinlich heute noch) als einziges Bundesland unter 1 % Kulturanteil am Gesamthaushalt – keine Investitionen, keine Gehaltsindexierung, keine Sozialleistungen, keine infrastrukturellen Voraussetzungen, all das, was in der Wirtschaft heute unabdingbare Errungenschaften sind, sind im freien Theaterbereich in Kärnten heute unerreichbare Fiktion. Das klagenfurter ensemble, das ich seit 32 Jahren leite, zahlt seit 15 Jahren gleich hohe Schauspieler*innengagen.

Rahmenprogramm FOR FOREST

Im Juli 2018 entnahm ich einem Bericht in der Kleinen Zeitung, dass die Bürgermeisterin der Stadt Klagenfurt das FOR FOREST-Projekt im Stadtsenat mit dem Argument verteidigt habe, dass es die Stadt keinerlei Geld koste. Mit einer solchen Einstellung kann man keine Kulturpolitik betreiben (siehe das eingangs erwähnte Zitat von Richard von Weizsäcker). Ich habe der Frau Dr. Mathiaschitz daraufhin per mail mehr Mut zugesprochen. Dieser Tage erreichte mich ein Dankesbrief von ihr, aus dem ich wie folgt zitiere:

„Wir dürfen stolz sein, dass derart ideenreiche, vielfältige und international herzeigbare Veranstaltungen den Rahmen für FOR FOREST bildeten und imagewirksam mittransportiert werden konnten. Es zeigt der Welt, dass Klagenfurt Kultur hat, mutig ist, Trends setzt und zu wichtigen Fragen Stellung bezieht.“

Das klingt bitter wenn nicht gar zynisch in den Ohren der Kulturinitiativen, die das Rahmenprogramm infolge nicht gewährter Kulturbudgets aus eigenen Mitteln ohne Unterstützung durch die Stadt bestritten haben.

Klagenfurt Festival

Trotz mantrischer Beteuerungen seitens der Kulturreferent*innen des Landes und der Stadt Klagenfurt, dass die derzeitige Budgetsituation keine (nennenswerte) Subventionserhöhung erlaube, wurde im April dieses Jahres eine Festival GmbH gegründet, die erstmalig im Mai 2020 ein zehntägiges (!) Festival mit einer Gesamtsubvention von 300.000,00 EUR, je 100.000,00 kommen vom Land Kärnten, der Stadt Klagenfurt und dem Tourismusverband der Stadt Klagenfurt, gesichert auf drei Jahre, veranstaltet. Die Beschlussfassung zur Gründung sowie die Bestellung des Intendanten erfolgte, ohne einschlägige Gremien wie das Kärntner Kulturgremium oder die von der

Stadt Klagenfurt eingesetzte Expert*innen-gruppe „Strategie Kultur Klagenfurt 2018 – 2030“ zu befragen oder auch nur zu informieren. Ja selbst am Kulturausschuss der Stadt Klagenfurt wurde das Projekt vorbei geschleust. Es ist dies ein Schlag ins Gesicht all jener freien Theater, die seit Jahren das Kulturleben in Kärnten unter menschenunwürdigsten Bedingungen mitgestalten und sich seit Jahren vergeblich um eine dringend nötige finanzielle Unterstützung durch die öffentliche Hand bemühen.

Schaffung eines multifunktionalen Kultur-, Ausstellungs-, Veranstaltungszentrums

Wie auch vom Kärntner Kulturgremium formuliert fehlt der Stadt Klagenfurt – spürbar verschärft durch die zwangsweise Aufgabe des vom Verein Innenhof betriebenen „raj“ im Zentrum Klagenfurts – ein multifunktionales Kultur- und Ausstellungszentrum für Jung und Alt, für Experimentelles und Erprobtes mit entsprechender Ausstattung und Infrastruktur wie z. B. das Treibhaus in Innsbruck oder das Haus der ARGEkultur (Nonntal) in Salzburg.

Kooperation Stadttheater / Freie Szene

Anlässlich der Neubestellung eines Stadttheaterintendanten wurde Mitte November von der IGTPKK ein Schreiben an den Stadttheaterausschuss gesandt, aus dem ich auszugsweise wie folgt zitiere:

- Das neue Stadttheater sollte die Zweisprachigkeit des Landes reflektieren und ein eigenständiges Profil mittels neuer, innovativer Theatersprachen entwickeln.
- Regelmäßige Kooperationen ... auch mit der Freien Szene Kärntens auf Augenhöhe und unter fairen Kooperationsbedingungen.

- Regelmäßiger Austausch mit der Freien Szene in Form von Gesprächen, Treffen, sowie Erarbeitung gemeinsamer kulturpolitischen Strategien.
- Förderung von jungen Künstler*innen
- Stärkerer Fokus auf Frauen
- Gratis Zugang zum Kostümfundus für die professionellen Theaterschaffenden Kärntens
- Nutzung vorhandener Veranstaltungs- oder Theaterräume in Kärnten, statt den Bau einer Studiobühne zu forcieren (... eine Liste der vorhandenen Räume kann die IG TTKK gerne zur Verfügung stellen)
- Pekuniäre Indexanpassung der Preise im Kulturbereich
- Kooperationen Freie Szene mit Stadttheater Klagenfurt
- Mein Sonderwunsch: Kritischere Berichterstattung in den Medien

Erlauben Sie mir abschließend, die Wünsche für den Bereich der darstellenden Kunst zusammenzufassen:

- Wesentliche Subventionserhöhung im freien Bereich
- Anpassung der Subventionsstruktur
- Transparenz der Subventionsstruktur in Klagenfurt im Rahmen einer ordentlichen Berichterstattung
- Kulturpolitische Unterstützung beim Aufbau internationaler Beziehungen – im Besonderen im Alpe-Adria-Raum
- Kulturpolitische Unterstützung im Rahmen von Städtepartnerschaften
- Schaffung eines multifunktionalen Kultur-, Ausstellungs-, Veranstaltungszentrums mit Probenräumen und Ateliers



Ich spreche hier für den Bereich Film und Fotografie im Rahmen des Kärntner Kulturpremiens.

Filmherstellung in Europa bedeutet großteils eine Finanzierung über öffentliche Gelder, anders als beispielsweise in den USA. In Österreich war Kärnten lange das Schlusslicht in dieser Hinsicht im Gegensatz zu beispielsweise Tirol. Anfang der 2000er Jahre hat es den Versuch einer Implementierung einer Förderstelle gegeben, die ohne Beirat nach dem Intendantenprinzip Filmförderungen vergeben hat. Das hat dann dazu geführt, dass der Intendant in manchen der geförderten Filme als Schauspieler vertreten war.

Dann war lange nichts. Nach der politischen Wende 2013 haben wir von der Filmszene gleich Kontakt zum neuen Kulturreferenten Wolfgang Waldner von der ÖVP aufgenommen und ihm vorgeschlagen, erstmals eine transparente Filmförderung mit Beirat in Kärnten zu initiieren. Er war sehr aufgeschlossen und hat grünes Licht gegeben.

Ein Jahr später und nach intensiver Arbeit an Richtlinien und Rahmenbedingungen, nicht zuletzt auch vonseiten der Zuständigen in der Kulturabteilung, Dr. Sonja Somma, konnte dann der neue Kulturreferent Christian Benger 2014 die Einsetzung der Carinthia Filmcommission verkünden.

Es gibt 6 Beiräte, die die eingereichten Projekte beurteilen, bei Gleichstand entscheidet die/der Vorsitzende. Jeweils drei der Beiräte kommen aus der Filmwirtschaft und aus der Verwaltung (Kulturabteilung, Tourismus, Kärnten Werbung), wobei der Vorsitzende aus dem Filmbereich kommt. Die Stelle ist also sehr gut und transparent institutionalisiert und wird seit ihrem Bestehen bestens und auch von Produktionsfirmen außerhalb Kärntens gut genutzt.

Der einzige Wermutstropfen ist das Budget. Bisher waren 250.000,- für alle Förderungen zusammen im Filmbereich budgetiert. Heuer gibt es eine Erhöhung auf 300.000,-. Wünschenswert wäre zumindest eine Verdoppelung.

Die Kunst- und Experimentalfilmförderung hat es auch schon vorher im Rahmen der Kulturförderung gegeben und wir fühlen uns dort bei Frau Dr. Sonja Somma sehr gut aufgehoben.

Ein wirkliche Baustelle ist die Situation der Programmkinos, vor allem des Volkskinos in Klagenfurt mit seiner problematischen Raumsituation. Ein einziger Saal mit etwa 70 Sitzplätzen ist viel zu wenig für ein gut zu führendes Programmkinos. Es bräuchte zumindest noch einen großen Saal dazu. Besser noch einen mittleren und einen großen, wie das bei fast allen etablierten Programmkinos in Österreich der Fall ist.

Ohne die sogenannten Programmkinos wäre der österreichische Film nahezu unsichtbar, weil wer würde sonst österreichische Filme im Kino spielen? Es gibt bereits seit langem die Zusage des Landes, sich bei einer Erweiterung zu beteiligen. Die Stadt Klagenfurt blockiert aber seit Jahren eine Lösung, unter anderem mit der Begründung, dass es mit dem Wulfeniakino ein Kino gibt, dass auch Arthousefilme zeigt. Allerdings ist das Wulfenia kein Programmkinos im eigentlichen Sinn.

Es braucht auch Retrospektiven, Filmreihen, Filmgespräche, etc.

Wir haben seit heuer auch zwei Stipendien im Filmbereich und schon seit längerem ein Stipendium im Bereich Fotografie, wobei die/der Stipendiat*in immer auch eine Ausstellung im Livingstudio der Stadtgalerie Klagenfurt bekommt.

Seit letztem Jahr gibt es auch eine private Galerie für Fotografie, die von Gudrun und Gerhard Zacharias-Maurer initiiert wurde. Der Bestand dieser Galerie ist auch nur möglich, weil die Räumlichkeiten in deren Besitz sind.

Das ist vielleicht auch ein wesentliches Problem der Kärntner Kulturszene - die strukturellen Mankos: fehlende Spielstätten, Veranstaltungsräume, schwierige Planbarkeit durch späte Förderentscheidungen, prekäre Arbeitsverhältnisse bis hin zu einem großen Ausmaß an unbezahlter Arbeit.

Hier könnte die Stiftung beispielsweise auch wichtige Arbeit abseits der sogenannten „Leuchtturmprojekte“ leisten.

Beispielsweise indem nach Begründung einem Verein einmal für eine Saison eine Halbtagesanstellung finanziert wird oder für eine Theaterproduktion ein Raum oder eine Assistenz gezahlt wird. Sollte sich die Arbeit dadurch positiv verändern wäre das in weiterer Folge dann eine Möglichkeit für diesen Verein mit diesen Ergebnissen dauerhaft beim Land oder der Stadt dafür einzureichen.

Im Filmbereich könnte es für die Stiftung interessant sein, Projekte zu fördern, die über die etablierten Schienen nicht förderbar sind.



Foto: © RE Photo

Verehrte Stiftungsvorstände,
geschätzte Kuratoriumsmitglieder,
liebes kunstinteressiertes Publikum

In den Grundsätzen der neuen Kärntner Kulturstiftung steht, dass Kärnten ein „Kreativraum“ sei. Beschrieben und hervorgehoben wird: „die Dichte herausragender Talente, vor allem im Bereich Literatur, der Musik und der Bildenden Kunst ist bemerkenswert...“

Das freut uns alle sehr, die wir mit Literatur aktiv (schreibend) oder passiv (bewertend und fördernd) zu tun haben.

Erstaunlich, dass „wir“ als LITERATUR an erster Stelle für das Bundesland Kärnten genannt werden, im wahren Leben, d. h. budgetmäßig gesprochen, aber nachweislich an letzter Stelle rangieren. Literatur ist das Stiefkind in der Kulturförderung.

Zu den drei gestellten Fragen möchte ich in meiner Funktion folgendes allgemein für die gesamte Literatur – für die institutionalisierte wie die große und vielfältige freie Szene – anmerken:

Erstens:

Ja, es gibt gute Ansätze, und diese müssen verstärkt und ausgebaut werden. Literatur darf nicht länger Stiefkind bleiben in der Finanzierung und in der öffentlichen Wertschätzung. Lyrik muss der Prosa, wie der



Dramatik gleichgesetzt und aus dem Hintergrund geholt werden. Zudem kommen immer mehr spartenübergreifende Projekte und Mischformen mit Literatur-Performance-Film-neue Medien - Poetry-Slam in den Kernbereich LITERATUR.

Das muss in Zukunft auch besser berücksichtigt werden.

Zweitens:

Ja wir haben dringenden Bedarf, denn wir brauchen nicht nur Starthilfe und einen großen internationalen Preis für deutschsprachige Literatur, sondern Maßnahmen, die längerfristig unterstützend wirken. Wir brauchen Zusammenarbeit und Austausch über die Landesgrenzen, was im Kleinen funktioniert, aber noch lange nicht öffentlich wahrgenommen wird.

Wir sollten in erster Linie das vorhandene Stipendien- und Fördernetz engmaschiger knüpfen, damit die vielen Literaturschaffenden nicht weiter in prekären Verhältnissen und unter hohem Druck der Existenzhaltung arbeiten müssen, um in einem sogenannten „Kreativland“ weit weg von der Metropole Wien auch wirtschaftlich überleben zu können.

Wir müssen an die literarische Zukunft und an jene nachfolgenden Generationen denken und sie unterstützen, neue Zugänge und neuen Spaß am Lesen und Schreiben zu finden, und damit meine ich nicht SMS- und WhatsApp Nachrichten inklusive emotionaler Zeichensprache.

Und drittens: Wir haben viele Wünsche!

Hier seien nur 4 große Bereiche genannt:

1. intensiver Aufbau von flexiblen Austausch-Stipendien mit dem benachbarten EU-Ausland (Alpe Adria Bereich) als Writers in Residenz

2. ein Honorarausgleichzahlungsfonds nach Schweizer Vorbild

3. mehr ausreichend honorierte Publikationsmöglichkeiten in Kärnten. Nicht nur durch das sog. Finalisierungsstipendium (Honorar für Autoren, die bereits in der Endphase der Veröffentlichung stehen + Bestätigung des Verlages)

4. Ordentliche aktuelle Berichterstattung in den Medien über Kärntner Literatur und Neuerscheinungen.

Selbstverständlich ist die Kunstsparte Literatur fast gänzlich subventionsabhängig und kann für sich selbst nichts „erwirtschaften“. Kunst rechnet sich nicht, man kann auch nicht in sogenannte „bleibende Werte“ investieren, die sich nach Jahren wertsteigernd zu Buche schlagen könnten. Ein Buch kann besser oder schlechter verkauft, aber niemals bei Versteigerung gewinnbringend „erworben“ werden. Die Zeiten der gut verdienenden BestsellerautorInnen ist vorbei – waren sie jemals vorhanden in Kärnten?

Wir befürworten ein gemeinsames „Haus der Kunst“ mit multifunktionaler Nutzung wie Lesungen mit Musik, Multimediashow für alle Sparten ohne Miete. Inklusive Technik.

Wir sind alle bereit mitzuhelfen die Situation zu verbessern.

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte mich als erstes für die heutige Einladung bedanken und vorausstellen, dass es gerade in der aktuellen Zeit, in der Zweckorientierung und Vernunft in den Vordergrund rücken, wichtig ist, die Kultur zu stärken, und hier ist diese Initiative, die Gründung der Kärntner Kulturstiftung immens wichtig.

Mir obliegt es heute die Kärntner Volkskultur zu präsentieren. Diese ist so vielfältig, dass ich nur die sogenannte Spitze des Eisberges vorstellen kann, die Wünsche und Ansichten sind geprägt durch meine persönlichen Erfahrungen, durch den Austausch mit Kolleginnen und Kollegen und durch die Rückmeldung aus den Dachverbänden der ARGE der Kärntner Volkskultur.

Volkskultur – Definition, Chancen, Probleme, Förderungsbedarf...

Sehr geehrte Damen und Herren, bevor ich Ihnen einen Überblick über die Chancen, Probleme, Pluspunkte und benötigten Hilfestellungen bieten kann, möchte ich zuerst einen kurzen Abriss darüber erstellen, was Volkskultur ist.

Grundsätzlich möchte ich vorausschicken, dass ich selbst eine Trennung der Kultur in Hoch- und Volkskultur problematisch halte, weil die Grenzen oft fließend sind und weil dadurch auch Missgunst und Konkurrenzdenken entsteht. Diese Erfahrung ist mir als Chorleiter, der sich immer wieder in diesem Spannungsfeld aufhält, besonders bewusst. Ich finde es sehr oft schade, immer wieder in eine Schublade gesteckt zu werden.

Es gäbe heutzutage keine Hochkultur ohne Volkskultur, es gäbe keine Profiorchester, ohne dass Musizierende in einer Musikschule



Foto: © RE Photo

ihr Handwerk lernen, es gäbe keine Singenden, ohne dass in einem Chor der Funke der Begeisterung geweckt wurde, es gäbe kein Schauspiel ohne private Theatergruppen oder solchen in Schulen...

Genauso aber beeinflusst die sogenannte Hochkultur die Volkskultur, führt zu einer Weiterentwicklung, gilt als Motor, als Antrieb und sorgt nicht zuletzt, auch durch qualifizierte Pädagog*innen, dafür, dass die Qualität und das Niveau der Ausbildung steigen.

Die Auseinandersetzung mit der jeweils „anderen“ Kultur findet heute in ganz vielen Cross-over-Projekten ihren Niederschlag.

Zusätzlich möchte ich auch noch zu bedenken geben, dass Volkskultur in der Vergangenheit oft instrumentalisiert wurde um einerseits Volksnähe vorzugeben und andererseits um eine abgrenzende Identität zu schaffen. Heute muss man sich oft rechtfertigen, wenn man Träger einer Tracht oder eines Kärntneranzugs ist, wenn man ein Kärntnerlied singt oder andere volkskulturelle Aktivität ausübt. Gerade deshalb liegt es mir am Herzen den Menschen in Kärnten das Bewusstsein über die Volkskultur zu schärfen.

Aber jetzt zurück zur Volkskultur – was ist das?



In erster Linie ist Volkskultur die Kultur, die da ist, wenn sie gebraucht wird, die jeden Menschen auf gewisse Art erreicht, sei's eine Blaskapelle bei einem 1. Mai-Aufmarsch, einer Volksmusikgruppe, die am Adventmarkt musiziert, ein Gesangsquartett, das eine Begräbnisfeier gestaltet, eine Sternsingergruppe, Krampus- oder Perchtengruppe, die im Advent das Fürchten lehrt, eine Faschingsgilde, die uns vor der Fastenzeit zum Lachen bringt, ein Schnitzer, der in mühevoller Arbeit, kleinen Krippenfiguren Leben einhaucht... das alles und noch viel mehr ist Volkskultur, in großer Vielschicht, in unterschiedlichster Qualität, mit verschiedenen Absichten und Bedürfnissen.

Volkskultur ist zu einem sehr großen Teil Ehrenamt. Menschen, die aus Liebe an der Sache für das Allgemeinwohl arbeiten, die sich keine Gagen für unzählige Stunden an Proben erwarten, die aus Idealismus nicht nur Zeit und Leidenschaft, sondern oft auch eigenes Geld investieren.

Volkskultur ist Brauchtumpflege und bewahren von Traditionen. Die Pflege von alten Bräuchen, sowie deren Dokumentation in Schriftreihen, sowie das Singen von altem Liedgut, das Tragen von historischen Trachten, das aufrecht Erhalten von alten Bräuchen, das Weitergeben von alten Handwerken, der Erhalt von alten Handwerks- und Landwirtschaftsgebäuden, die Verwendung von alten Dialektwörtern, das Sammeln von alten Gegenständen... das Alles und noch viel mehr sind Tätigkeiten, die eine große Zahl von Kärntnerinnen und Kärntnern alljährlich ausüben und damit unsere kulturelle Identität erhalten, pflegen und auch für Einheimische und Gäste zur Schau stellen.

Volkskultur ist aber auch ein Brückenschlag zu anderen Kulturräumen – viele unserer Vereine tragen Kärntner Kulturgut hinaus in Teile Europas aber auch in die Weite Welt. Koope-

rationen mit ausländischen Vereinen, aber auch die Auseinandersetzung mit internationalem Kulturgut führen zu einer Öffnung der Wahrnehmung und oft auch zu besserem Verständnis von unterschiedlichen Kulturen. Volkskultur ist ein Wirtschaftsfaktor – unzählige Vereine, mit einer enormen Anzahl an Mitgliedern zahlen Mieten, kaufen Trachten, Instrumente, Noten, Büromaterial, veranstalten Bälle, Krampuskränzchen, fahren mit Reiseunternehmen, drucken Plakate und geben dafür Geld aus, das zu einem großen Teil wiederum der Kärntner Wirtschaft zu Gute kommt – dieses Geld erwirtschaften die Kärntner Volkskultur Vereine zu einem sehr großen Teil selbst – fast alle Vereine sind selbsttragend, wissen, dass sie die Ausgaben, die sie haben, durch Eintrittskarten, Mitgliedsbeiträge, Sponsor*innengelder, Ausschänke, diverse Verkäufe wieder hereinspielen müssen.

Volkskultur ist ein Sozialfaktor – Menschen mit unterschiedlichen sozialen Bedürfnissen treffen sich in verschiedenen Vereinen um dort vor der Einsamkeit zu flüchten, um Gesprächspartner zu finden, um gemeinsame Interessen zu teilen, um sich nach Schicksalsschlägen wieder in die Gesellschaft zu integrieren.

Volkskultur verbindet Generationen – in wie vielen Gruppen treffen Pensionist*innen auf Schüler*innen, arbeitet ein 75-jähriger mit einer 15-jährigen an der gleichen Sache und oft ist das Alter, aber auch das Geschlecht kein Thema – hier zählt die Freude am gemeinsamen Tun, das Sich-auf-etwas-einlassen-können, manchmal natürlich auch Können oder Handfertigkeit. Oft hilft es auch hier gemeinsame Vorurteile, Grenzen oder Ängste abzubauen.

Volkskultur ist eine Chance für die Jugend – wie dankbar sind Gruppen, wenn junge Menschen zu ihnen stoßen, wenn sie sehen, dass das gemeinsame Ziel weitergegeben, weiter-

getragen werden kann. Und wie dankbar sind dann junge Menschen, wenn sie in Gemeinschaften aufgenommen oder sogar herzlich empfangen werden, wenn sie sehen, dass sie einen Sinn in der Gesellschaft haben. Gerade diese Tätigkeiten stärken das Selbstbewusstsein von jungen Menschen, helfen ihnen oft andere Fähigkeiten zu verbessern und führen zu einer allgemein besseren Lebenssituation. Oft finden junge Menschen in Vereinen auch Netzwerke, die ihnen ein Weiterkommen im Alltag erleichtern.

Volkskultur kann auch ein Faktor gegen die Abwanderung von Jugendlichen sein. Wenn es Vereine schaffen, dass sich Jugendliche mit ihnen identifizieren, kann diese auch ein Grund sein, warum man die Entscheidung trifft, in Kärnten zu bleiben, oder nach Kärnten zurückzukehren.

Zu guter Letzt ist Volkskultur ein mächtiges Werkzeug, dass auf zwei Arten eingesetzt werden kann: trennend oder verbindend. Wir können uns mit unserer Kultur abgrenzen oder annähern. Wozu eine Kultur der Ab- und Ausgrenzung führen kann wissen wir, deshalb müssen wir als Volkskultur-Schaffende immer wieder ein wachsames Auge haben, dass dies nicht der Fall ist. Wir müssen mit gutem Beispiel voran gehen, Integration leben und zeigen, wie viel Schönes aber auch Gemeinsames in anderen Kulturen steckt.

Gute Ansätze:

- In den letzten Jahren lässt sich auch eine Verbesserung des Fortbildungsangebotes feststellen z. B. auch für Vereinsorganisation, eine Wichtige Unterstützung hierbei sollte es sein, dass die Leistbarkeit von Fortbildungsveranstaltungen erhalten bleiben kann. Vielleicht könnte sich hier ein Fördersystem etablieren.
- Die Kärntner Volkskultur hat gute Präsentationsmöglichkeiten im öffentlichen Raum – Brauchtumsmesse, Tag der Volkskultur, Lange Nacht der Chöre um nur einige zu nennen.
- Es gibt gute Pilotprojekte wie z. B. den Kärntner Landesjugendchor – dieser ist ein Multiplikator, Mitglieder sind heute selber als Chorleitender tätig, für viele Jugendliche gilt der Chor als Ziel – sie investieren Arbeit um aufgenommen zu werden, verbessern dadurch die allgemeine Qualität des Chorgesanges in Kärnten
- Es gibt eine gute Zahl an Wettbewerben wie z. B. den Chor des Jahres oder den Kärntner Volksmusikwettbewerb – Wettbewerb bringt Vergleich zwischen den Ausführenden, Breitenwirkung, Verbesserung der Qualität
- Gute Präsenz im Radio – Kärnten singt und spielt, Heimatklang, Frühschoppen
- Stipendium für Volkskultur
- Haus der Volkskultur, dass die wichtigsten Dachverbände beherbergt, bietet die Möglichkeit zu regem Austausch und die Planung von gemeinsamen Aktivitäten.
- Es gibt eine große Zahl an Vereinen mit einer ebenso großen Zahl an Mitgliedern in verschiedensten Bereichen. Auch die Zahl der Kinder und Jugendlichen kann sich sehen lassen.
- Dies ist zurückzuführen auf eine gute Jugendförderung

Wo gibt es Verbesserungsbedarf:

- Es sollte noch mehr Sichtbarkeit für Volkskultur bzw. mehr Bewusstsein geschaffen werden, was Volkskultur ist, welchen Wert diese hat und dass die Verwurzelung der Menschen wichtig für die Gesellschaft ist.
- Eine Vernetzung mit den unterschiedlichen Kultursparten halte ich für sehr wichtig – also Verbindungen herzustellen um sich gegenseitig ein wenig die Scheu zu nehmen, um Neid und Vorurteile abzubauen – dies könnte bei gemeinsamen Veranstaltungen geschehen z. B. Symposien zum Finden von Gemeinsamkeiten (moderne Baukultur trifft auf Bauernhaus, Zeitgenössische Schneiderkunst trifft auf Tracht...)
- Eine Veranstaltung, wo potenzielle Geldgeber*innen bzw. Wirtschaft mit Veranstalter*innen zusammengebracht werden, wäre andenkenswert – im Stile von „2 Millionen - 2 Minuten“. Oft haben kleine Veranstalter*innen nicht die Möglichkeiten zu Geldgeber*innen zu kommen, weil kaum Netzwerk vorhanden ist – diese Veranstaltung könnte auch genutzt werden, um ein solches aufzubauen. Vielleicht könnte man im Zuge dessen auch Networking-Workshops anbieten. Auch die Wirtschaft/Geldgeber*innen könnten ihre Sicht darstellen, was können (Volkskulturelle) Veranstaltungen bieten, worin besteht für die Wirtschaft die Chance im Sponsoring – oder ist das in den meisten Fällen nur ein Dienst an der Gesellschaft?
- Ein Preis für thematische Auseinandersetzung mit Volkskultur im Schulischen Bereich (VWAs, Projektarbeiten...) wäre wichtig – hier kann eine Motivation für junge Menschen geschaffen werden, sich mit Volkskultur auseinanderzusetzen.
- Die Kulturförderung – auch die der öffentlichen Hand – muss vor allem im Bereich der „echten“ Volkskultur weg vom Eventmanagement. Konzertveranstalter*innen mit anderen Voraussetzungen nehmen kleinen Vereinen, die ständig um gute Arbeit bemüht sind, Kapazitäten (Infrastruktur, Publikum, Sponsoring) weg und definieren oft durch Selektion, was Volkskultur ist und darf. Dies ist hindernd für die Vielfalt und auch für die Motivation der ständig Handelnden.
- „Kleine“ müssen sichtbar gemacht und verstärkt unterstützt werden. Kulturgüter mit geringer Breitenwirkung gehören verstärkt gefördert und auch vor den Vorhang geholt. Ihre Existenz ermöglicht erst eine Vielfalt, die zur kulturellen Identität unseres Landes absolut dazu gehört.
- Es soll Leuchtturmprojekte geben – solche Projekte wie z. B. der Landesjugendchor sind nicht nur Multiplikatoren (mindestens 1/4-tel der Singenden ist selbst als Chorleiter*in oder ähnliches tätig) sondern auch Motivatoren – der Nachwuchs schaut auf, setzt sich Ziele...
- Es soll das Zusammenleben beider Volksgruppen gestärkt werden und es soll einen Austausch geben, der auch die slowenische Volksgruppe in Gebiete führt, die sich der „trennenden“ Problematik vielleicht nicht so sehr bewusst sind.

Konkrete, aktuelle Bedürfnisse:

- Der Kärntner Blasmusikverband würde gerne, ähnlich dem Kärntner Landesjugendchor, eine junge Kärntner Bläserphilharmonie etablieren. Dazu wird sicher einiges an Hilfe von allen Seiten – vor allem aber Auftrittsmöglichkeiten und finanzielle Zuwendungen – notwendig sein.
- Sowohl das Kärntner Volksliedwerk, als auch das Slowenische Volkskundeinstitut Urban Jarnik klagen über große Platznot in ihren Archiven. Vielleicht kann hier durch die zur Verfügung Stellung von Leerständen unkompliziert geholfen werden. Aber auch eine finanzielle Zuwendung könnte hier gut gebraucht werden.
- Das Haus der Volkskultur, dass es glücklicherweise gibt, hat in den letzten Jahren einige Veränderungen durchmachen müssen. Wie bereits angesprochen bietet dieses einige Möglichkeiten zu Vernetzung, zum Austausch und zu gemeinsamen Aktivitäten. Neben dem Platzmangel fehlt dem Haus der Volkskultur ein repräsentativer Raum, in dem Veranstaltungen abgehalten werden können und der ohne großen bürokratischen und finanziellen Aufwand auch von Mitgliedsgruppen genutzt werden kann.

Ich bedanke mich erstmals für Ihre Aufmerksamkeit und die Möglichkeit unsere Situation und Wünsche heute schildern zu können, für die Initiative zur Gründung der Kärntner Kulturstiftung und vor allem im Voraus für die Unterstützung die der Kärntner Kultur im Allgemeinen zukommen wird.



S tellungnahme des Fachbeirats für Wissenschaft

Ist-Zustand und Bedarf

Die Absicht der KKS, herausragende künstlerische Ideen, exemplarische Aktivitäten aus allen Sparten der Kunst, Kultur und Wissenschaft sowie Talente und freie Initiativen zu fördern,¹ begrüßt der Fachbeirat für Wissenschaft natürlich wärmstens.

Allgemein lässt sich feststellen, dass im europäischen Vergleich das österreichische Stiftungswesen in der Förderung von Kunst, Wissenschaft und Forschung in den vergangenen Jahrzehnten eine äußerst untergeordnete Rolle gespielt hat und für Österreich nur wenige konkrete Daten zu bisherigen Kunst- und Forschungsförderungen seitens österreichischer Stiftungen vorliegen.²

¹ Vgl. Bericht im Standard, 08.07.2019.

² Vgl. Brigitte Ecker / Thomas Jud / Simon Loretz / Andrea Kottmann / Marion-Bianca Brandl, FWF-Endbericht zum Thema Forschungsförderung durch Stiftungen in Österreich Stiftungsaktivitäten, Anreize und Strukturen im internationalen Vergleich, Wien 2015, unter: https://m.fwf.ac.at/fileadmin/files/Dokumente/Ueber_den_FWF/Publikationen/FWFrelevante_Publikationen/BMWFW_FWF_Forschungsforderung_durch_Stiftungen_Endbericht.pdf (13.11.2019).



Die praktische Erfahrung in den Geistes- und Kulturwissenschaften zeigt jedoch, dass es hierzulande – anders als beispielsweise in Deutschland, wo ein Online-Portal mit über 20.000 Stiftungsporträts den Forschenden in den verschiedensten Themenbereichen ganze Projektantragstellungen oder zumindest zusätzliche Finanzierungschancen ermöglicht³ – keine vergleichbaren Möglichkeiten gibt.

In Österreich kämpfen Geistes- und Kulturwissenschaftler*innen generell mit sinkenden Förderungsraten seitens der großen Forschungsförderungsinstitutionen wie FWF oder Jubiläumsfonds:

Konkret lässt sich anhand der Förderungsstatistik seitens des FWF für die Jahre 2015 - 2018 belegen, dass die Projektförderungen in den Geistes- und Kulturwissenschaften insgesamt weniger als 15 Prozent des Gesamtbudgets ausmachten, während das Gros der Förderungsmittel in den vergangenen Jahren durchwegs in die Sparten von Medizin-, Technik-, und Naturwissenschaften floss.⁴

Problematisch für den konkreten Forschungsalltag in den Geistes- und Kulturwissenschaften ist zudem, dass die sozialen Strukturen mit den Entwicklungen am Forschungssektor nicht mitgehalten haben: Die großen Förderungsinstitutionen ebenso wie staatliche Förderungstöpfe setzen nach wie vor traditionelle Wissenschaftskarrieren mit kontinuierlichen Anstellungsverhältnissen an Universitäten oder anderen wissenschaftlichen Institutionen voraus, was den Zugang zu Geldmitteln für die „freien“ Wissenschaftler*innen (die in ihrer Struktur meist als „neue Selbstständige“ agieren) massiv erschwert, zumal sich Financiers aus Industrie und Wirtschaft nur selten für die einzelnen Fachgebiete der Geistes- und Kulturwissenschaften begeistern.

Ein zusätzlich bremsender Effekt ergibt sich häufig auch durch „Alterslimits“ für Antragstellungen, die nicht selten bedeuten, dass freie Forscher*innen zwischen 45 und 60 – oft am Höhepunkt ihrer Forschungskarrieren – in Österreich keinerlei Finanzierungsmöglichkeiten für Projekte mehr vorfinden.

Inhaltliche Ausrichtung des Calls und Projektauswahl

Um Projekteinreichungen für alle geistes- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen offenzuhalten, empfehlen wir für die künftigen Calls und Ausschreibungstexte möglichst breite und allgemeine Formulierungen.

Mit einer breiten Ausschreibungstextierung würde sichergestellt,

1. dass innovative Themen abseits traditioneller Kärntner Forschungsschwerpunkte Platz haben;
2. dass sich alle geistes- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen angesprochen fühlen und sich daraus eine größere Bandbreite an Einreichungen und Themen ergibt.

Um eine wissenschaftliche Qualität auf hohem Niveau zu garantieren, empfehlen wir nach dem Modell des FWF für die Projektauswahl die Einrichtung eines externen Scientific Boards, das die Kuratoriumsmitglieder bei ihren Entscheidungsfindungen unterstützt. Im Wesentlichen empfehlen wir ein modifiziertes und vereinfachtes Peer-Review-Verfahren, womit die Projektvergabe sowohl internationalen Standards entspricht als auch im Bourdieuschen Sinn das wissenschaftliche Kapital der ForscherInnen verbessert und sich für die Karriereentwicklung günstig auswirkt.

Folgt man diesem Konzept, erfolgt nach Anonymisierung eines Projektantrags eine ausführliche inhaltliche Begutachtung durch einen oder zwei Expert*innen nach bestimmten

³ Vgl. z. B. Stiftungssuche unter: <https://stiftungssuche.de>

⁴ Förderungsstatistik des FWF, unter: <https://zenodo.org/record/3352017>

Kriterien, die in einem entsprechenden Fachgutachten zusammengefasst werden und dem Kuratorium zur Entscheidungsunterstützung vorliegen. Demnach begutachten Sprachwissenschaftler*innen eine sprachwissenschaftliche Projekteinreichung, Zeithistoriker*innen eine zeitgeschichtliche Arbeit, Philosoph*innen eine philosophische Arbeit usw. Dies bedeutet, dass einige Projekte aufgrund mangelnder Qualität oder mangelhafter Antragstellungen seitens der Fachexpert*innen bereits im Vorfeld ausgeschieden werden, sodass am Ende dem Kuratorium ein kleinerer Pool an herausragenden Projekten mit entsprechenden Fachgutachten vorliegt, auf deren Basis das Kuratorium seine Entscheidungen treffen kann.

Intervalle der Calls

Ohne die Finanzierungsmöglichkeiten der KKS zu kennen, lässt sich abschließend sagen: Je regelmäßiger Projektförderungen in den Bereichen der Geistes- und Kulturwissenschaften ausgeschüttet werden können, desto attraktiver wird es für Wissenschaftler*innen auch sein, als Forscher*innen in Kärnten zu bleiben bzw. sich hier anzusiedeln.

Für den Fachbeirat für Wissenschaft
Mag.^a Dr.ⁱⁿ Lisa Rettl

Kärntner Kulturgremium / Fachbeirat für Wissenschaft

FH-Prof. Dr. Dietmar Brodel
Mag.^a Dr.ⁱⁿ Lisa Rettl
Univ.-Prof. Dr. Erich Schwarz
A.o. Univ.-Prof. Dr. Valentin Sima
Doz. Dr. Hellwig Valentin
Mag. Thomas Zeloth
Dr. Helmut Zwander



Der Kunstverein hat sich 1907 formiert, um künstlerische Kräfte zu binden und Gesprächspartner für künstlerische Bedürfnisse des Landes zu werden.

Anerkannte Größen und Persönlichkeiten der Kärntner Kunst waren und sind in den Kunstverein involviert und haben auf dessen Entwicklung prägenden Einfluss.

Mit dem Künstlerhaus im Goethepark hat der Verein eine von Künstler*innen selbst geleitete und in der Formgestaltung unabhängige Ausstellungsstätte.

Der Kunstverein ist der Ort, an dem erst entsteht, wenn man so will, ein „Labor“. Die gezeigte Kunst kommt zu einem Großteil von innen, von unseren Mitgliedern. Dies ist bei keinem Museum und keiner Galerie der Fall.

Man kann hier auch scheitern. Die Weiterentwicklung von Kunst kann nicht immer erfolgreich sein und gerade im Kunstverein muss sie das auch nicht. Mut zum Scheitern sehen wir auch als wesentlichen Bestandteil künstlerischer Forschung und Entwicklung, die in unserem Hause betrieben wird. Wir sind die einzige Institution in Kärnten, die von Künstler*innen selbst verwaltet wird, dadurch kann man den Kunstverein auch als eine Art Dachverband sehen. Jede/r Künstler*in muss sich zur Übernahme in den Verein einer Jury stellen, die wiederum aus Künstler*innen besteht. Im Vordergrund steht die Förderung zeitgenössischer Kunst in Kärnten und nicht der Profit.



Im Vergleich zu Museen verfügt der Verein jedoch nicht über einen Jahresfixbetrag, sondern muss jährlich bei Förderstellen und Sponsor*innen um Unterstützung ansuchen. Da der Profit nicht im Vordergrund steht, gibt es im Ausstellungsprogramm auch keine Unterschiede zwischen renommierten, international und national bekannten Künstler*innen und jungen, aufstrebenden Talenten. Allen kommt der Support zugute. Da wird Kunst und Kultur wesentlicher Nährboden für das Erkennen von Tendenzen. In gesellschaftspolitischem Sinne sind wir davon überzeugt, dass die Kunst begründet sein muss mit Bildung und Wissenschaft. Wir sehen uns aber auch darin verpflichtet, dass wir die Grenzen im geografischen Sinne öffnen und dass wir uns darum noch mehr zu kümmern haben, dass wir uns kulturübergreifend positionieren. Deshalb wird sich der Kunstverein in Zukunft noch mehr darum zu kümmern haben, dass Ausstellungen in Zukunft gekoppelt mit Kunstdarbietungen aus Musik, Tanz, Architektur oder Literatur stattfinden. Ebenso sehen wir es als unsere Aufgabe, nicht nur auf das Ballungszentrum beschränkt zu sein, sondern wir müssen uns öffnen und innerhalb ganz Kärntens wirken.

Ein Anliegen, das wir mit dem Projekt „kopf-head-glava“ begonnen haben und mit der Triennale 2020 weiter verfolgen wollen. Die Triennale steht unter dem Motto „Zeit-cas-tempo“. Wir sehen es auch als ein großes Anliegen, Kunstvermittlung zu betreiben und haben größere Programme für Schulklassen mitentwickelt.

Was wir uns einerseits von der Politik, aber auch von der neu geschaffenen Kulturstiftung, erwarten, ist, dass mehr Beiträge zur Anerkennung und zur Identifikation mit den Künstler*innen beitragen.

Wir sind auch überzeugt davon, dass Förderung über das monetäre hinaus wichtig ist. Einerseits durch das Zu- und Geschehen-

lassen, andererseits durch Verteidigung der Freiheit der Kunst.

Es erscheint uns auch wichtig, dafür Sorge zu tragen, dass Künstler*innen, die Kärnten den Rücken zugewendet haben, hier auch wieder ein Ohr und eine Plattform finden können.

Wir sehen es auch als notwendig, den einzelnen Organisationen organisierte Unterstützung zukommen zu lassen und im Einzelfall durch Zukäufe einen Beitrag zu leisten, um die Chance zu bieten, dass Künstler*innen aus der Armutsfalle herauskommen.

Wir sehen auch die Möglichkeit, die Kulturstiftung als Kulturplattform zu implementieren, um so die Aktivitäten koordinierter und zielgerichteter für Interessierte ablaufen zu lassen. Als möglichen Ansatz sehen wir auch, dass zum Beispiel über Themenstellungen, die mehrere Kunstarten betreffen, in Kärnten größere Kooperationsprojekte entstehen könnten und auch entsprechend gefördert werden könnten.

Eine Möglichkeit dabei wäre, über Calls mit einer Themenstellung übergreifend zu wirken. Wesentlich scheint dabei auch zu sein, dass Projekte auch im öffentlichen Raum stattfinden, damit der Zugang einer breiten Bevölkerungsschicht ermöglicht werden kann. Ein weiterer Beitrag könnte darin bestehen, dass man Firmen, die kleine Aktivitäten veranstalten, dazu animiert, in diesen Topf einen Beitrag zu leisten.

Noch ein Ansatz könnte sein, dass man sich bemüht, einen wesentlichen Teil im Rahmen des neu geschaffenen Standortmarketings einzunehmen und über einen entsprechenden Beitrag auf der Plattform als Kulturland präsent wäre.

In diesem Sinne hoffe ich, dass mit der neu geschaffenen Kulturstiftung weitere Aufmerksamkeit und weitere Unterstützung möglich wäre.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte mich zuallererst bei den Stifter*innen und den Stiftungsvorständen bedanken, dass es diese Stiftung und diese heutige Veranstaltung überhaupt gibt! Und vielleicht ist damit schon ein nennenswerter Impuls gesetzt worden, wie der Titel der Veranstaltung vorgibt.

Die von mir erwartete Expertise in Sachen Innovation werde ich wohl nicht beisteuern können, da ich als Schauspielerin diesem Begriff mit Misstrauen gegenüber stehe. Innovation ist in der Kunst ein oft auf Irrwege führender Anspruch, der von außen verlangt, was nur innerlich geleistet werden kann.

Da EXPERTISE per definitionem aber „Gutachten eines Fachmannes oder einer Fachfrau“ heißt und ich mich als Theatermensch im Höchstfall als Expertin für Geschichtenerzählen empfinde, möchte ich zu einem Mittel greifen, das zwar nicht innovativ, dafür aber so alt ist, wie die Menschheit selbst. Vielleicht kann gerade dadurch ein innovativer Impuls ausgelöst werden.

So möchte ich Sie an das Märchen von Rumpelstilzchen erinnern:

Der König hat wenig Geld, möchte aber eine mit Kleinodien gefüllte Schatztruhe. So will er seine weibliche Hälfte – die Königin – zwingen, ihm das Geld dafür zu beschaffen. Er sperrt sie ein und gibt ihr Stroh – es soll zu Gold gesponnen werden. Aber wie? Das Rumpelstilzchen kommt ungerufen, und unerwartet, um das Stroh zu Gold zu spinnen.

Der König sei das Land Kärnten, das seine weibliche Seite – Beziehungsfähigkeit, Intuition, Ausstrahlung, Schönheit, kurz seine Anima nicht gerade gut behandelt und auch



nicht herzeigt, sondern sehr oft einsperrt. Dennoch wird von ihr etwas erwartet, was schwer zu leisten ist: Stroh zu Gold zu spinnen.

Das Rumpelstilzchen sind die Künste, die Kunstschaffenden. Sie können Stroh (also die Fördermittel, Sie verzeihen mir den Vergleich) in Gold verwandeln. Künstler – so uneinschätzbar, gnomenhaft, seltsam, ungreifbar und vor allem nicht manipulierbar sie sich dem Geldgeber auch zeigen, sind diejenigen, die auf ihre Weise diesem Land Glanz, Wertigkeit, Besonderheit und dadurch wiederum Aufschwung in den nichtkünstlerischen Bereichen bringen können.

Insbesondere und exemplarisch der Tourismus könnte dadurch profitieren, wenn die dafür Zuständigen endlich begreifen würden, welchen Mehrwert Kultur für dieses Land ist. Denn wenn des Königs Kammern voll sind – und sei das Gold noch so fein gesponnen, hat er damit doch den gewünschten Spielraum für seine Kleinodiensammlung.

Für die Königin – Sie erinnern sich – wird das Rumpelstilzchen mit seinem Tun lebenserhaltend, lebensrettend- also lebenswichtig, denn sie ist dem Tod geweiht, wird das Stroh nicht zu Gold! Wie aber geht man mit seinem Lebensretter um? – Höflichst und wertschätzend – jedenfalls mindestens auf Augenhöhe.



Ich komme hiermit zu meinem ersten Wunsch:

Ich erhoffe mir von der KKS als Geldgeberin, dass ihre Kontakte mit den Kulturschaffenden in dem oben genannten Bewusstsein, dass Kunst eine der lebenserhaltenden Maßnahmen für dieses Land ist, immer auf der selben Augenhöhe sein mögen. Denn nur wenn anerkannt wird, dass der Geldgeber mit seiner Zuwendung im eigenen Interesse ermöglicht, dass Stroh zu Gold gesponnen wird, wird der Künstler vom antragstellenden Bittsteller zum Partner.

Ich bin sicher, dass der wertschätzende Umgang miteinander, wenn er für sich genommen auch kein Impuls sein mag, solche in großer Zahl auszulösen vermag.

Der König möge im Gegenzug sehr wohl überprüfen – ja er ist geradezu verpflichtet, das zu tun – ob das Gold, das das Rumpelstilzchen spinnt, auch die erforderliche Qualität hat. Das Rumpelstilzchen verwendet einen beeindruckenden Zauberspruch, während es arbeitet. „Schnurre, schnurre Rädchen, hurtig spinn ichs Fädchen!“ – Aber ist es auch professionell und qualitätsbewusst?

Mit Zaubersprüchen allein, hinter denen sich Pseudokünstler*innen gern verschanzen, ist eine Qualitätsgarantie noch nicht gegeben.

Ich lebe nur teilweise in Kärnten und mein Blick auf die Kärntner Kulturlandschaft ist daher zum einen Teil aus der Innen- zum anderen aus der Außensicht. Schmerzhaft erlebe ich, dass bei so manchen Kulturschaffenden des Landes ein Drang, die Nase über Soboth oder Katschberg oder Loiblpass hinauszustrecken, sehr bescheiden ist. Dabei wäre es gerade das, was uns not täte, um die Qualität zu befördern.

Ich erwarte mir von der KKS, und das ist mein 2. Wunsch, der – da bin ich mir sicher – Impulse auslösen wird, dass sie ihre Qualitätskriterien an einem internationalen Standard misst. Die Kärntner Kulturlandschaft hat das verdient und hält das aus. Sie wird und muss in der Lage sein, Projekte hervor zu bringen, deren fachliche Qualität keinerlei Vergleich zu scheuen braucht.

Ziel muss es sein, Projekte zu fördern, die visionär in die Zukunft schauen und über die Landesgrenzen hinweg wirken.

Zum dritten geht es mir um Identität – Identität des Landes Kärnten, die sich besonders in der Kultur zeigt. Ich darf hierzu noch einmal unser Märchen zur Veranschaulichung weiter erzählen:

Das Rumpelstilzchen haut ab. Man muss es suchen. Denn sonst kehrt es eines Tages zurück und nimmt der Königin ihr Kind. Nur wenn sie – die weiblich-kreative Seite dieses Landes – dem Rumpelstilzchen seinen Namen zu geben vermag, also die Dinge beim Namen nennt, sie anspricht und so Manches dadurch wahr sein lässt, nur dann darf sie ihr Kind – die Zukunft und damit den Fortbestand ihrer besonderen Gene – behalten.

Im Märchen tanzt das Rumpelstilzchen ums Feuer (das tun wir Kunstschaffenden gerne). Es wähnt sich unbeobachtet und nennt seinen Namen: „Heute back ich, morgen... Ach wie gut, dass Niemand weiß, dass ich Rumpelstilzchen heiß!“ Das erzählt uns, dass die Kunstschaffenden ein besonderes Wissen um die geheime Identität des Landes haben.

Man hat mich einmal als Beutekärntnerin bezeichnet. Aber als Monarchiemischgulanze und vor allem als halbe Südtirolerin, die mit den Spannungen und Schmerzen so wie mit den Chancen von Zweisprachigkeit vertraut ist, habe ich noch nie verstanden, wie wenig die Menschen in Kärnten die Chancen der zwiefachen Identität ihres Landes ergreifen.

Kärnten hat österreichweit gesehen eine überproportional hohe Zahl an international bedeutenden Künstler*innen in allen Bereichen. Und deren Vielzahl sind Kärntner Slowenen oder haben slowenische, zum Teil auch italienische Wurzeln.

Wir leben in einem Dreiländer-Eck und haben diese doppelten und dreifachen Wurzeln, die diese geografische Lage ermöglicht. Diese Wurzeln stellen im europäischen Kontext, fernab von nationalen Zwistigkeiten und alten Wunden, eine große Chance dar.

Daher mein dritter Wunsch an die KKS, der wenn er in Erfüllung geht, Impulse auslösen kann:

Helfen Sie mit, diesem Land seine Identität zu verinnerlichen, in dem Sie den Dingen ihren Namen geben. Indem Sie Kunst fördern, die die Öffnung aus dem Bewusstsein der Geschichte stärken. Indem sie Bildungsprojekte fördern, damit die Kinder diese besondere Identität Kärntens als Chance begreifen.

Ansonsten stehen wir uns selbst das königliche Kind – die Zukunft.

Drei Bitten – drei Hoffnungen und hoffentlich daraus viele Impulse: Ich erwarte mir aus der Zusammenarbeit mit der KKS ein Mehr an Respekt - Qualität - Identität in der Kunst.

Post dictum:

Das Rumpelstilzchen übrigens fährt vor Wut, dass es bei seinem Namen genannt wird, mit dem Fuß bis zur Hüfte in die Erde – der Kunst tut mehr Erdung durchaus gut – und reißt sich selbst in der Mitte entzwei. Lassen Sie uns das als einen gelungenen Versuch der Verdoppelung, ja der Vervielfältigung der Kräfte einer geförderten Kunstszene sehen!

Ich danke für Ihre hörende Aufmerksamkeit!



Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich freue mich über die Einladung, heute anlässlich dieses Symposiums der neu gegründeten Kärntner Kulturstiftung einen kurzen Impulsbeitrag halten zu dürfen. Ich darf aus der Sicht einer Kulturinitiative sprechen, die seit fast 30 Jahren tätig ist und sich der Entwicklung einer ganzen Stadt zur Künstlerstadt verschrieben hat.

Mein Name ist Erika Schuster, ich bin studierte Juristin und seit nun fast 25 Jahren die Geschäftsführerin des Vereins Kulturinitiative Gmünd: Ein gemeinnütziger Kulturverein, der im Rahmen eines Orts- und Regionalentwicklungskonzeptes im Jahr 1991 gegründet worden ist und sich das Ziel gesetzt hat, aus der kleinen mittelalterlichen Stadt Gmünd in Kärnten (mit lediglich 2.600 Einwohnern) eine Künstlerstadt zu entwickeln.

Es war also damals schon die visionäre Idee da, der Stadtkernentleerung entgegenzuwirken und zwar mit Hilfe von Kunst- und Kulturprogrammen. Also der schönen Hülle eine neue Fülle zu geben!

Bis zu meinem Eintreten 1996 war der Verein rein ehrenamtlich geführt, ich war die erste Angestellte des Vereins. Mittlerweile habe ich ganzjährig drei Mitarbeiter in Teilzeit zur Verstärkung, im Sommerhalbjahr beschäftigt der



Verein insgesamt rund 12 Mitarbeiter*innen an den verschiedensten Standorten.

Mit der Schwerpunktsetzung auf Bildende Kunst und Kunstvermittlung ist es gelungen, in den vergangenen drei Jahrzehnten rund 20 Häuser, die vormals leer gestanden waren, mit Kunst- und Kulturprogrammen zu füllen, zu beleben und für die kunstinteressierte Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Heute bespielt alleine unser Verein rund zwölf Kunstorte in der Stadt – Ausstellungsstätten, Galerien, Künstlerateliers und Werkstätten, die Malwerkstatt, das Kulturkino. Der Verein bietet mittlerweile fünf Artist in Residence Programme an, die jedes Jahr rund 20 Künstler*innen aus mindestens zehn Nationen zum Leben und Arbeiten nach Gmünd führen. Das macht die kleine Stadt international und ja, es macht sie weltoffen.

Zeitgenössische bildende Kunst war also von Anfang an unser Schwerpunkt – mit all ihren Ausprägungen wie Malerei, Skulptur, Foto-, Film- und Medienkunst, Installation und Cross Over Darbietungen. Alleine die Galerie Gmünd hat bisher 50 Kärntner Künstler*innen Ausstellungsraum gegeben, für junge Akademieabsolvent*innen oft eine der ersten Möglichkeiten, an die Öffentlichkeit zu treten. Sie können sich leicht vorstellen, wie schwierig unsere Anfangsjahre und Jahrzehnte waren, wenn es um die Akzeptanz in der Bevölkerung und der örtlichen Politik für diese Kunstsparte gegangen ist. Mittlerweile hat eine Umfrage unter den Gmündern ergeben, dass Kunst zu den großen Stärken der kleinen Stadt zählt. Fast unglaublich!

Auf bildende Kunst zu setzen, ermöglicht es, eine Stadt ganztägig zu öffnen und seinen Besuchern an jedem Wochentag, zu jeder Stunde ein volles Kulturprogramm zu bieten. Strukturell hat es aber den Nachteil, dass fast alle unsere Häuser bei freiem Eintritt zu sehen sind, also Eintrittseinnahmen wie in

anderen Kultursparten nur schwer erzielbar sind.

Es hat fast zwei Jahrzehnte gedauert, bis die Arbeit der Kulturinitiative jenen Erfolg verzeichnet hat, der dann von niemanden mehr zu leugnen war. Gmünd hat sich über die Landesgrenzen einen Namen als Künstlerstadt gemacht und gilt heute österreichweit als Musterbeispiel für Stadtentwicklung durch kulturelles Engagement. Zur Bekanntheit beigetragen haben auch internationale Preise und Anerkennungen in den letzten 10 Jahren, wie der Kärnten Tourismus Award oder der Europäische EDEN Award.

Die Stadt lebt, ist bunt, vielfältig, wirtschaftlich noch immer gut aufgestellt. Das Kulturkonzept hat dazu beigetragen, dass sich neue Geschäfte ansiedeln. Vom Optiker bis zum Hutgeschäft, vom Bioladen bis zu den zwei Bäckereien im Ort, die Stadt lebt. Und das spüren auch unsere Gäste.

Mit rund 200.000 Kulturgästen und einer Verweildauer von mittlerweile gut 4 Stunden beträgt die Wertschöpfung aus diesem Gästeanteil rund 6 Millionen Euro pro Jahr.

Ich möchte hier kurz die einzelnen Erfolgsfaktoren nennen für diese erfolgreiche und nachhaltige Entwicklung und bin überzeugt, dass diese auch für andere Institutionen gelten und gelten sollten:

Feststellen möchte ich zuerst, dass es in Kärnten ein großes, kreatives Humanpotenzial gibt, Voraussetzung für jede künstlerischen Entwicklung. Ich glaube, als ehemaliges, langjähriges Mitglied im Beirat für regionale Kulturinitiativen in der Kunstsektion des Bundes, sagen zu dürfen, dass Kärnten tatsächlich eine größere Dichte an kreativ Schaffenden aufweist, als anderswo.

Es bedarf zuallererst einer Vision, einer Idee, für die man brennt, für die es sich lohnt, sie über viele Jahre zu verfolgen und voranzutreiben. Da muss jemand 100%ig dahinter stehen!

Ein unbedingtes und ständiges Setzen auf Qualität (Ohne diese Qualität hätte sich die Künstlerstadt niemals so erfolgreich entwickeln lassen.) Und Qualität fängt schon mit der Ausbildung an ...

Eine Schritt-für Schritt Taktik, also nicht von 0 auf 100, sondern eine langsame, beharrliche Entwicklung über Jahre – das gilt natürlich nicht für Einzelprojekte von begrenzter Dauer

Die Bereitschaft zu Kooperationen und der Austausch mit internationalen Kulturpartnern und Institutionen sowie Universitäten, AMS, usw., waren und sind für unseren Verein immens wichtig.

Das sieht man an Formaten wie dem Alpe-Adria Literatursymposium, das wir heuer gemeinsam mit dem Kärntner Schriftstellerverband zum neunten Mal ausgetragen haben oder der Zusammenarbeit mit der Diagonale, Festival des Österreichischen Films. Oder eben auch bei der Umsetzung der für unseren Verein und die Stadt so wichtigen Großausstellungen internationalen Zuschnitts in der Stadtturmalerie Gmünd:

Die Zusammenarbeit etwa mit der Kulturstiftung Niedersachsen und der Stadt Osnabrück hat uns die große Dürer Ausstellung ermöglicht, die fantastische Kooperation mit der weltweit größten Sammlung an Turner Grafiken, die Hilary Gerrish Collection in London, uns die wunderbare William Turner Ausstellung in Kärnten heuer möglich gemacht, die übrigens alle bisherigen Besucherrekorde gebrochen hat. Und aus dieser Kooperation ist

übrigens die nächste für das kommende Jahr entstanden, nämlich mit der Frederick Mulder Foundation, die über die größte Linocut-Sammlung Picassos verfügt und große Museen wie das British Museum damit bestückt – diese Sammlung ist an uns, an das kleine Gmünd, herangetreten mit dem Wunsch, gemeinsam eine Ausstellung in Österreich zu machen.

Und vielleicht wichtigster Erfolgsfaktor: Ausdauer und Durchhaltevermögen

Meine Arbeit besteht hauptsächlich aus der Entwicklung, Organisation und Umsetzung eines Ganzjahreskulturprogrammes mit rund 120 Veranstaltungen an über 260 Veranstaltungstagen pro Jahr. Damit sind wir der größte Kulturanbieter Oberkärntens.

Zum anderen aber bin ich auch für die notwendige Geldbeschaffung verantwortlich, womit wir wieder beim Thema sind.

In der Genese unseres Vereins hat es oft Jahre gegeben, wo wir nicht gewusst haben, wie es finanziell weitergehen soll. Wenn also eine Landes- oder Gemeindeförderung ganz oder teilweise ausgeblieben ist, was auch geschehen ist, dann wäre es uns eine große Hilfe gewesen, eine Kulturstiftung im Lande zu wissen, an die wir uns hätten wenden können.

Vielleicht haben wir es auch deshalb geschafft, weil wir unseren Kulturverein finanziell sehr breit aufgestellt haben, das heißt, wir erhalten von unseren drei öffentlichen Fördergebern, Bund, Land und Gemeinde, je etwa die gleiche Fördersumme.

In etwa gleicher Höhe unterstützen uns Mitglieder, Spender*innen und 40 Kleinsponsor*innen aus der heimischen Wirtschaft. Schwierig gestaltet sich für uns in Oberkärnten seit jeher die Suche nach Großsponsor*innen, da die Region mit großen Industriebetrieben nicht gerade gesegnet ist.



Wo gibt es Handlungsbedarf?

Wir freuen uns, dass das Land Kärnten nun eine Mehrjahresförderung für langjährig tätige Kulturinstitutionen anbietet, was unsere Arbeit erleichtern wird.

Kärnten hat ein ungemein großes und qualitätsvolles Kulturangebot. Nur leider sind die Kulturinstitutionen bei der Bewerbung mehr oder weniger auf sich alleine gestellt. Und so kommt es, dass viele nicht wissen, was alles es bei uns gibt!

Jedes Mal wenn ich z. B. in NÖ unterwegs bin, staune ich, wie gut und vielfältig und wo überall dort Kulturveranstaltungen und Festivals beworben werden, seitens der NÖ Werbung und des Landes.

Bei uns fehlt diese Unterstützung weitgehend bzw. könnte hier viel mehr passieren, Kärnten als kreatives, lebenswertes Kulturland zu positionieren. Dass man es eh kann, hat das fantastische Projekt „For Forest“ gezeigt.

Kunst und Kultur sind ein absoluter Qualitätsfaktor für dieses Land! Kärnten war es immer, Kärnten ist ein Kulturland! Seien wir doch mehr stolz auf das, was wir haben! Und zeigen wir es auch!

Und mein letzter Punkt:

Viele Kulturinitiativen im Lande bekommen Förderungen für ihr eingereichtes Jahreskulturprogramm. Diese finanziellen Mittel reichen gerade, wenn alles gut geht und planmäßig verläuft, für die Umsetzung dieses Programmes aus. Die Umsetzung von Visionen für die Zukunft ermöglichen sie nicht!

Es gibt auch dort finanziellen Bedarf, wo es darum geht, gut eingespielte, nachhaltige Kulturprojekte auf eine neue Ebene zu führen und Dinge weiterzuentwickeln. Dazu sind oftmals Investitionen, etwa baulicher Natur, und damit Investitionsförderungen notwendig.

Ich freue mich sehr, dass die KKS ins Leben gerufen wurde und hoffe, dass die Stiftung auch Möglichkeiten vorsehen wird, Kulturinstitutionen bei ihren Ideen und Visionen zu unterstützen und ihnen und damit der Kärntner Kulturlandschaft einen Schritt in die Zukunft zu ermöglichen.

Danke

Die enorme Bedeutung von Musik, Literatur bzw. Kunst und Kultur in all ihren Erscheinungs- und Ausdrucksformen für unser Menschsein steht außer Zweifel. Dennoch möchte ich stellvertretend für die unzähligen Aussagen herausragender Persönlichkeiten der Vergangenheit und Gegenwart zu diesem Themenkomplex einige Zeilen aus einer Rede des ehemaligen deutschen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker (gehalten 1991 in Berlin) an den Beginn meines Statements stellen:

(...) Kultur kostet Geld. Sie kostet Geld vor allem auch deshalb, weil der Zugang zu ihr nicht in erster Linie durch einen privat gefüllten Geldbeutel bestimmt sein darf.

Substanziell hat die Förderung von Kulturellem nicht weniger eine Pflichtaufgabe der öffentlichen Haushalte zu sein als zum Beispiel der Straßenbau, die öffentliche Sicherheit oder die Finanzierung der Gehälter im öffentlichen Dienst. Es ist grotesk, dass wir Ausgaben im kulturellen Bereich zumeist „Subventionen“ nennen, während kein Mensch auf die Idee käme, die Ausgaben für ein Bahnhofsgebäude oder einen Spielplatz als Subventionen zu bezeichnen. Der Ausdruck lenkt uns in die falsche Richtung. Denn Kultur ist kein Luxus, den wir uns leisten oder auch streichen können, sondern der geistige Boden, der unsere eigentliche innere Überlebensfähigkeit sichert.

Den letzten Satz aus dem Zitat von Weizsäckers halte ich für so wesentlich, dass es durchaus angebracht wäre, ihn all unseren Bemühungen und unserem Wirken voranzustellen.

Bestandsaufnahme

Vorweg bedanke ich mich ganz herzlich für die in den vergangenen zwölf Jahren aus Mitteln des Landes Kärnten (Abteilung Kultur



sowie Abteilung Gemeinden) gewährte Unterstützung jener kulturellen Projekte, an deren Umsetzung ich mitwirken durfte. Ohne diese wäre es niemals möglich gewesen, das Leben so vieler kulturinteressierter Menschen aller sozialen Schichten und Altersgruppen mit Musik, Literatur und anderen künstlerischen Ausdrucksformen zu bereichern.

Dennoch sei mir im Zusammenhang mit der Kärntner Kulturpolitik die eine oder andere kritische Bemerkung erlaubt: Keines der in meiner Verantwortung stehenden Projekte – das Festival Trigonale (seit 2008) sowie die Initiativen Kultur.Raum.Kirche (seit 2008) und der Kulturverein Tonhof (seit 2012) – verfügt über eine mehrjährige Fördervereinbarung mit dem Land Kärnten; gegenwärtig gibt es auch keine verbindlichen Subventionszusagen betreffend das Jahr 2020.

Das war nicht immer so, und ich möchte dies am Beispiel der Trigonale darlegen:

Als ich im Jahr 2008 mit der Leitung des Festivals betraut wurde, waren es die damals verantwortlichen Vertreter der Landespolitik, die uns im Wissen um die Notwendigkeit von Finanzierungs- und Planungssicherheit bzw. die Arbeitsweise eines Festivals (Vorlaufzeit in der Programmplanung) mit einem Subventionsvertrag über einen Zeitraum von fünf Jahren – bis zur Saison 2013 – ausstatteten.



Für das Jahr 2014 – bedingt durch die Landtagswahl 2013 – gab es eine separate Zusage, für den Zeitraum 2015 bis 2017 wieder eine mehrjährige Fördervereinbarung. Seither hoffen wir darauf, abermals eine mehrjährige Subventionszusage zu erhalten, um auf rechtlich abgesichertem Boden arbeiten und das Festival solide planen zu können.

Es sei in diesem Zusammenhang auch daran erinnert, dass das Fehlen von zeitgerechten und verbindlichen Subventionszusagen zwangsläufig dazu führt, sich in einen rechtlich nicht ungefährlichen Bereich zu begeben, will man als verantwortlicher Intendant und Geschäftsführer das Festival in seinem Bestand nicht gefährden.

Die Planung der Jahresprogramme inklusive verbindlicher Zusagen an die betreffenden Künstler*innen muss üblicherweise ca. ein Jahr im Voraus erfolgen. Fehlen allerdings verbindliche Subventionszusagen, resultiert daraus, dass Verträge ohne Besicherung abgeschlossen werden müssen. Ein Umstand, dessen Eintreten künftig im Interesse aller Kulturschaffenden – und auch des Landes als Subventionsgeber – unbedingt verhindert werden sollte.

Doch so wichtig die Absicherung kultureller Projekte durch Subventionsverträge auch sein mag, darf die Rolle der Kulturpolitik in meinem Verständnis dennoch keinesfalls darauf beschränkt bleiben, finanzielle Mittel bereitzustellen. Vielmehr halte ich es für unerlässlich, dass sich Subventionsgeber und Subventionsnehmer auf Augenhöhe begegnen und darauf vertrauen können, im Gegenüber einen verlässlichen Kooperationspartner zu finden.

Es ist – wie eigentlich überall im Leben – ein kontinuierliches und wechselseitiges Geben und Nehmen, denn wir brauchen einander: das Land seine Kulturschaffenden, wir als Kulturschaffende das Land.

Impulse für eine innovative Zukunftsstrategie

Nicht erst seit der Einladung an mich, bei diesem Symposium als Gastredner in Erscheinung zu treten, beschäftige ich mich mit den Problemen und Herausforderungen im Leben eines Kulturveranstalters.

Die Bitte, mein Statement auch schriftlich abzufassen, hat mich aber dazu veranlasst, meine Gedanken zu destillieren, um in gebotener Kürze darzulegen, worin ich geeignete Lösungsansätze und kreative Zukunftsstrategien erkennen kann.

Im Bewusstsein, abgeleitet vom mittelhochdeutschen Wort „bewissen“ im Sinne von „Wissen über etwas habend“, sowie in der Bewusstseinsbildung liegt für mich der sprichwörtliche Schlüssel zum Erfolg.

Lassen Sie mich nun anhand von einigen Beispielen erläutern, in welcher Weise sich – nach meinem Verständnis – Bewusstsein und Bewusstseinsbildung positiv auf die kulturpolitische Situation und das kulturelle Leben in Kärnten auswirken könnten:

Unser potenzielles Publikum kann überhaupt nur dann regen Anteil am kulturellen Leben nehmen, wenn es über das Wissen verfügt, was wann und wo stattfindet. Dafür ist es unerlässlich, die Bevölkerung möglichst umfangreich über das kulturelle Angebot zu informieren, doch gerade das wurde in den vergangenen Jahren – bedingt durch tiefgreifende Veränderungen in der Zeitungs- und Medienlandschaft – immer schwieriger. Wir sollten uns also unbedingt Gedanken darüber machen, wie wir die Kärntner Haushalte möglichst flächendeckend im Sinne einer kulturellen Grundversorgung erreichen können.

Zwar gibt es die BRÜCKE als Kulturzeitschrift des Landes, diese erscheint jedoch nur sechs Mal jährlich in einer Auflage von rund 2.000

Exemplaren und kann aus diesem Grund wohl nur bedingt als geeignetes Trägermedium fungieren.

Ein Denkanstoß dazu:

Wie wäre es, wenn es allwöchentlich in allen relevanten Printmedien Kärntens (Kleine Zeitung, Kronen Zeitung & Woche) eine „Extrabeilage Kultur“ mit detaillierten Informationen zu bevorstehenden Veranstaltungen gäbe? Ergänzend dazu wäre es naheliegend und sinnvoll, je nach Bedarf Folgen eines informativen Kultur-Podcasts zu produzieren und zum Download bereitzustellen, denn auch in den elektronischen Medien fällt es der Kultur zusehends schwerer, sich Gehör zu verschaffen.

Im Einladungstext zur heutigen Veranstaltung finden sich diese Zeilen:

Kärnten ist ein einzigartiger Kreativraum mit einer hohen Dichte an herausragenden Talenten vor allem in den Bereichen Literatur, Musik und bildender Kunst. Die besondere Lage an der Schnittstelle dreier Sprach- und Kulturregionen verleiht dem Land einen einzigartigen Charakter. Der Zauber der Landschaft und das Wesen der Menschen haben seit Jahrhunderten außergewöhnliche Schaffensprozesse in Gang gesetzt, am augenfälligsten durch die Vielfalt der künstlerischen Produktion. Dies gilt es in Österreich und international bewusst zu machen.

Doch wie steht es um das Bewusstsein und Wissen um all die Schönheit, die Vielfalt und das kreative Potenzial unserer Heimat in der eigenen Bevölkerung – vom Schulkind bis hin zu Vertreter*innen der Landespolitik, quer durch alle Gesellschaftsschichten und Altersgruppen?

Wie wäre es, eine breit angelegte Kampagne zu starten, um zuerst allen Kärntnerinnen und Kärntnern bewusst zu machen, in welchem kreativen Paradies wir leben und arbeiten dürfen?

Ich möchte noch kurz auf ein Projekt zu sprechen kommen, mit dem ich persönlich einen weiteren Impuls zur Belebung meines Heimatortes Maria Saal setzen will. Dass es sich dabei um ein Vorhaben handelt, in dessen Mittelpunkt Musik und Kultur stehen, dürfte wohl kaum überraschen:

Seit einigen Monaten bin ich Mieter eines Gebäudes am Hauptplatz, in dem sich bis vor einigen Jahren ein Traditionsgasthaus inklusive angeschlossener Fleischerei befand. Doch die Zeiten haben sich geändert. Wo noch vor zwei, drei Jahrzehnten das Leben pulsierte, herrscht heute gähnende Leere: keine Bäckerei, keine Fleischerei, kein Lebensmittelgeschäft, kein Postamt, keine Bank, kein Bankomat, bestenfalls eine gastronomische Minimalversorgung.

Und all das, obwohl Maria Saal doch reich gesegnet ist mit Kulturschätzen aus über 2000 Jahren bedeutungsvoller Geschichte. Auf Gemeindegebiet liegen die teilweise ausgegrabenen Überreste der einstigen römischen Provinzhauptstadt Municipium Claudium Virunum, das Kärntner Freilichtmuseum, der Tonhof, die Karolinger-Pfalzkirche Karnburg, der Herzogstuhl sowie der weit über die Grenzen Kärntens und Österreichs hinaus bekannte Mariendom inmitten einer beeindruckenden Kirchenburg.

Dennoch befindet sich die Marktgemeinde in einer veritablen Krise und steht gleichsam mit dem Rücken zur Wand, der Handlungsspielraum scheint sehr eingeschränkt zu sein.

Umso wichtiger erscheint es mir, gerade jetzt tätig zu werden, die Krise als Chance zu sehen und mit einem neuen Projekt einen Impuls zu setzen, der einen möglichen Ausweg aus der kontinuierlichen Abwärtsbewegung der letzten Jahre darstellen kann.

Bestärkt durch die vielen positiven Erfahrungen während meiner Arbeit an der Wiederbelebung des Tonhofes habe ich mich dazu entschlossen, den „Kompe“ – so nannten wir

das ehemalige Gasthaus – zu einer kleinen Kunsthalle umzufunktionieren. Gemeinsam mit dem Eigentümer haben wir in den letzten Wochen das Gebäude entkernt, es stehen also nur noch die Außenwände sowie das Stiegenhaus, und bereits jetzt lässt sich erahnen und -spüren, dass hier ein Raum im Entstehen ist, der geradezu danach verlangt, mit Musik erfüllt zu werden.



Ein Raum, der seine „Erfüllung“ allerdings nicht als konventioneller Veranstaltungsort findet, sondern vielmehr die Funktion eines Kultur-Laboratoriums übernimmt. Ein Raum, der Musiker*innen aller Genres und aller Herren Länder zur Verfügung gestellt werden soll, welche darin jene perfekten Arbeitsbedingungen vorfinden werden, derer es bedarf, um schöpferisch tätig sein und Neues entstehen lassen zu können.

In zumindest einwöchigen residencies soll es dabei nicht in erster Linie um ein „Endprodukt“ oder fertiges Konzertprogramm gehen, das Hauptaugenmerk liegt stets auf dem schöpferischen Prozess, der bedingt durch die zentrale Lage des Objektes von der Bevölkerung und Passant*innen miterlebt werden kann. So beschränkt sich die belebende

Wirkung der Musik nicht auf die Dauer eines Konzertes, sondern entfaltet sich über den gesamten Zeitraum, für den die Künstler*innen ihren Lebens- und Arbeitsmittelpunkt nach Maria Saal verlegen.

Doch Musik wird keinesfalls die einzige künstlerische Ausdrucksform sein, auf die man in der Maria Saaler Kunsthalle treffen wird. Die Verschränkung von Musik mit Literatur, Tanz, Neuen Medien, Fotografie, Malerei und Performance ist ausdrücklich erwünscht.

Ein weiteres zentrales Element dieses Projektes ist das Vorhaben, im Gebäude zudem ein Schaudapot mit Werken des Kärntner Malers Gerald Thomaschütz unterzubringen.

Am Ende meiner Ausführungen möchte ich im Bewusstsein, dass es kein treffenderes Schlusswort für mein Statement geben kann, abermals Richard von Weizsäcker zitieren:

Denn Kultur ist kein Luxus, den wir uns leisten oder auch streichen können, sondern der geistige Boden, der unsere eigentliche innere Überlebensfähigkeit sichert.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Stefan Schweiger

BECAUSE WE ARE DAYS MADE OF YESTERDAYS

Sehr geehrte Damen und Herren, ich habe meinen Beitrag zu diesem Symposium entlang der von der Kärntner Kulturstiftung gestellten Fragen aufgebaut, ich möchte über zeitgenössische bildende Künstlerinnen berichten, habe Biographisches einzustreuen und möchte kurz ein Projekt anreißen, das vielleicht ein Adressat für die Künstler des ALPEN ADRIA Raumes sein kann.

Was läuft gut ? – Wo gibt es gute Ansätze?

Zu dieser Fragestellung hätte ich einige Beispiele anzuführen, die mein zweitwohnsitzlicher Blick auf die Kärntner Kulturlandschaft erlaubt:

Äußerst auffallend ist im Bereich der sogenannten freien Kulturszene eine interessante Kulturinitiative im Theaterbereich, die ihre extreme räumliche Beschränkung mittels großer Aktivitätsdichte und anregender Impulse kompensiert.

Die „Lendhauer“, die eine coole Re-Urbanisierung in einem Stadtteil betreiben, den 1970 schon H. C. Artmann für seinen poetischen Situationismus entdeckte.

Ein starkes Zeichen des Willens zur Erneuerung sehe ich auch in der Tatsache, dass der Landeskulturpreis 2019 an einen „nackten Kunstpartisanen“ (für mich ein Ehrentitel) verliehen wird.

Die Kulturzeitschrift Brücke hat sich von ihrer quälend langweiligen Event-Berichterstattung ein wenig gelöst und der intellektuell geprägte Wieser-Verlag kann in Kärnten weiterhin überleben.



Kunst von Frauen wird im MMKK verstärkt gezeigt.

Als am bemerkenswertesten hier ist vielleicht das UNIKUM zu nennen, das über die Jahre eine solide Anhängerschaft kritischer, kulturaffiner Menschen erwirken konnte.

Das UNIKUM hat früh erkannt, dass eine Großstadtkultur als Leitbild in Kärnten untauglich ist, und hat mit einer unaufgeregten Entdeckung authentischer Kultur des ALPEN ADRIA RAUMES, ein ausgeprägtes Profil gewonnen.

Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt der auffallend guten Bewegungen im Land Kärnten.

Noch vor wenigen Jahren hatten alle genannten Projekte und ihre Protagonisten von einer Landeskulturbehörde den Stempel: „randständig, widerständig, vernachlässigbar“.

Doch auch diese Behörde hat sich verändert. Und die Tatsache, dass wir heute im Konzerthaus zusammen kommen spricht für sich.

Ich habe einen großen Respekt vor allen Kärntner Kulturschaffenden, die die Zeit des „Kalten Krieges“ gegen sie aktiv überdauert haben und trotz Mangelerscheinungen hier ausgeharrt und überlebt haben, ich habe das leider nicht geschafft...

So etwas wie eine Künstler-Diaspora begann in den 70er Jahren – zu einer Zeit als die regulierten Kultur-Programme hier in Kärnten noch reichhaltig waren und die Wirtschaftsleistung an einem Höhepunkt angelangt war:

Es gab die „Woche der Begegnung“, ein internationales Skulpturen-Symposium, die INTART, das Musikforum Viktring, die Jazztage Velden u.v.a.m.

Deutsche Touristen urlaubten noch vier Wochen am Stück hier, es gab ca. 20 Kunstgalerien in Kärnten (wie viele heute?), die Universität für Bildungswissenschaften war neu gegründet und brachte eine kleine Schwemme junger, kritischer Geisteswissenschaftler*innen nach Klagenfurt, Egon Kapellari wurde Diözesan Bischof.

Die wachstumsstarke Zeit nach den Wiederaufbaujahren war in Kärnten aber auch – und das darf man nicht vergessen – die Zeit der „Hochgradigen Hitlerjungen“ und diverser Nazi-Bündnisse, deren Proponenten unangreifbar an wichtigen Posten des Landes saßen und das Kulturklima mit arischen Untertönen vergifteten.

Als ich mit einem Diplom vom Studium aus Wien zurückkam um zu bleiben, hielt ich es hier nur ungefähr 3 Jahre aus, bis ich endgültig das Weite gesucht habe. Eine kleine persönliche Schilderung sei mir erlaubt, welche die Starre und Ignoranz in diesem Land um 1979 beleuchtet. Dazu ein paar Vorgaben zur Pointe: 1974 hatte ich Maria Lassnig in Manhattan besucht und so kamen wir in den Besitz einer schönen Zeichnung von ihr, die auch in meinem Klagenfurter Atelier in der St. Ruprechter Straße hing. Und, ich hatte einen großen malerischen Lauf hinter mir, der in ca. 200 – heute noch durchaus ansehbarer Aquarelle – mündete. Einige dieser Arbeiten konnte ich im Künstlerhaus, in der Ausstellung „Sechs Kärntner Slowenen“ bei der auch Valentin Oman und Zorka Weiss vertreten waren, zeigen.

Zuhause hatten wir damals buchstäblich kein Brot in der Lade, also lud ich – mit einiger Mühe – den für Ankäufe der Kunstsammlung des Landes zuständigen hochgestellten Beamten zu einem Atelierbesuch ein. Er kam tatsächlich, betrachtete geduldig – eine Zigarette nach der anderen rauchend – die 200 Aquarelle und eröffnete mir anschließend ganz relaxed, dass er davon nichts kaufen könne/wolle, aber die da hängende Lassnig-Zeichnung würde ihn interessieren, ob ich die verkaufen möchte? Nein, antwortete ich, warum haben sie nicht im vergangenen Herbst, bei der großen Lassnig-Zeichnungen-Ausstellung im Künstlerhaus aus den 100 ausgestellten Werken etwas angekauft?

Seine Antwort: „Da war ich in der Toskana“.

Zum Glück hatte ich noch vor dieser Erfahrung den Avantgardisten Viktor Rogy kennengelernt, der im Hofgebäude der Lassnig-Villa wohnte (die übrigens jetzt abgerissen werden soll). Viktor handelte seine Haltung gegenüber dem vorab geschilderten „Großmeister der Ignoranz“ auf die Rogy-spezifische körperliche Weise ab, indem er diesem, bei einer öffentlichen Vernissage einen „Oaschtute“ (Tritt in den Allerwertesten) verabreichte. Das war Brutalität.

Ich verabschiedete mich also 1981 mit der Ausstellung 6erlei endgültig von Kärnten, um nach Wien zurückzukehren, wo ich neben zwei Jobs – morgens auf der Angewandten, nachmittags im Atelier, noch Zeit und Gelegenheit hatte u. a. mit Werner Kofler in der Rechten Bahngasse Tischtennis zu spielen, oder mich mit Reinhard Priessnitz in der Blue Box gepflegt anzuplättern.

Doch schließlich war mir die Atmosphäre im Wien Mitte der 80er doch zu verstockt. Der Waldheim-Skandal und die rassistischen Hass-Reden Jörg Haider's legten lange zugeschüttete und verdrängte Schuld und Scham-Gefühle der Österreicher*innen offen, und provozierten ihre Schubumkehr.

Diese „Jetzt erst recht!“-Stimmung – umgemünzt in 25 % „Protestwähler*innenstimmen“, war einfach zum Kotzen, da nützten alle „Lichtermeere“ wenig. Damals dachte ich ans Überleben, und floh vor der drohenden Erstickung an der Österreichischen Verdrängungs-Psychose, die mich seit der Jugend verfolgte. Ich ging nach London und begann meine Verwurzelung zu zerhacken.

Die produktivste Zeit meines Arbeitsjahres – die Sommermonate – habe ich aber jedes Jahr in Kärnten verbracht, wo ich zwischendurch einmal tatsächlich als „Sie Fahnenflüchtiger“ beschimpft wurde. Dazu fiel mir nur eine Zeile aus einem bekannten Lied ein: „JUHEE, JUHEE, denn über Jägerheimat laufen spurlos Schnee“.

Zur Frage „Was wird dringend benötigt?“ einige weitere Fragen

Künstler-Eliten? Heroes? Oder vielleicht eine neue Definition der Begriffe?

Mich interessieren Fragen:
Wie sieht das Künstler*innenbild, der Kunstbetrieb in unserer Zeit aus?

Warum drängen jährlich tausende Abiturient*innen zu den Aufnahmeprüfungen der Kunstakademien?

Was macht die Künstler*innen so interessant für Große Technologiekonzerne wie z. B. Amazon und Google, oder das CERN?

Warum ähneln einige Fragestellungen zum Deep Learning in der Artificial Intelligence so frappierend einer Artistic Research zur Entscheidungsfindung im Kreativprozess?

Das zeitgenössische Künstler*innenbild, die Jobdescription ist geprägt von SELBSTBESTIMMTHEIT und ist vergleichbar mit Groß-

unternehmen: Alles unter einem Dach:

Konzeption
Forschung
Produktion
Vertrieb (inkl. PR und Social Media)
Dokumentation (Archivierung)
Nachlass (Firmenübergabe)

Kunst ist dem Handwerk verbunden, ob an der Staffelei oder am MacBook. Künstler*innen, die Künstlergruppe muss im Rahmen der (selbst) gestellten Anforderungen das „Handwerk“ beherrschen.

Künstler*innen sollten auch Kunstvermittler sein, und eigene Dokumentaristen in Text und Bild, eigene Marketing-Profis, Ökonomen, Steuerberater*innen und bürokratieaffine Antragsprofis.

Künstler*innen sollten sich in sozialen Medien gut abbilden, gehobene Software bedienen können, Logistiker, Raumplaner, Ideenproduzent sollten sie sein, zudem gute Köch*innen und Gastgeber*innen und ganz nebenbei auch noch Kunst produzieren.

Kunst ist aber auch Wissenschaft:

Künstler*innen sollten diskursfähig sein, und für ihre selbst kreierten Diskurse eine Art „Forschungsprogramm“ entwickeln. Was so selbstverständlich, so einfach klingt, ist anschwelkend komplex geworden. Die ökonomischen, ökologischen, technologischen, ästhetischen und geisteswissenschaftlichen Diskurse sind nicht leicht umfassend zu rezipieren. Alle diese Anforderungen wurden mehr und mehr zu einem gesellschaftlichen Anspruch an Künstler*innen, und bedrohen ihren kreativen „Flow“.

In der Mittelstandsgesellschaft des zu Ende gegangenen industriellen Zeitalters hatten Künstler*innen und Kunstbetrieb eine solide

und treue Klientel gefunden. Künstler*innen und Bürger*innen standen sich zwar mit einem gewissen Abstand skeptisch gegenüber, es herrschte jedoch eine gewisse Hegemonie in der Auffassung von Kultur.

Die breit aufgestellte Mittelschicht hat sich mit dem gesellschaftlichen Wandel ab 1980 aufgespalten; in eine „alte Mittelklasse“, die vorwiegend auf dem Land und in kleineren Städten lebt und in eine aufstrebende, kosmopolitische „neue Mittelklasse“. Eine Kultur der Selbstentfaltung wurde zur zentralen Lebensmaxime dieser neuen akademischen Klasse. Ihr geht es - vereinfacht ausgedrückt - um das „gute Leben“, um Kennerschaft. Und die Beschäftigung, der Erwerb von Kunst - als eine geerbte Qualität der alten Mittelklasse - wurde auch ein Teil dieser Maxime der individualisierten Selbstentfaltung.

KUNST und MARKT

Neben den kulturellen Inhalten und Werten, die von Künstler*innen in ihren Werken gespeichert werden, sind Kunstobjekte - unter anderem - auch eine handelbare Ware, und als solche der Angebot und Nachfrage-Mechanik unterworfen. Dieses - unter anderem - hat sich in der Spätmoderne, im Zuge einer globalisierten, digitalen Konsumgesellschaft - und der zunehmenden Kommerzialisierung des Lebens allgemein, als fast ausschließliche Bestimmung von Kunstwerken manifestiert. Unter anderem bedingt durch ihr hohes Potenzial der spekulativen Wertsteigerung. Hinzu kam eine enorme Beschleunigung in der Kapitalvermehrung.

Art wurde zum Portfolioinhalt erwählt und weitgehend „den Märkten“ überlassen, die ja „alles regeln“, in erster Linie allerdings die Gier der Anleger. Auktionshäuser verdrängen Galerien, die traditionell den Künstler*innen eine gewisse Einkommensbasis und auch Interessensvertretung gewährleisten konnten.

Die 1 % Oberklasse hat zusammen mit der aufstrebenden Neuen Mittelklasse das Leitbild des cleveren Investors in den Kunstmarkt eingebracht, der im Netz auf weltweite Künstler-Rankings zugreift.

Plattformen wie z. B. „artfacts“ verbreiten den globalen Stellenwert von Künstler*innen - durchsetzt mit nationalen Algorithmen - in Echtzeit. Die laufenden Karriere-Entwicklungen der Künstler*innen werden über Jahre hinweg, wie es auch bei Aktien üblich ist, mittels Diagramm auf einen Blick verdeutlicht. Es erhebt sich die Frage, was eine solche, auf die monetäre Wertentwicklung reduzierte Sicht auf die Kunst, auf die Künstler-Individuen zukünftiger Generationen haben wird?

Alle Welt scheint den SUPERSTAR zu suchen, eine Art Erlöserfigur der Spätmoderne.

Kurz zusammengefasst haben wir:

Eine von „den Märkten“ als Wertsteigerungs-Generator benützte Kunst, scheinbar überforderte Künstler*innen und eine gigantische technologische Lobby, die gierig auf eine unerschlossene, weitgehend unerforschte Qualität starrt, die sich in Künstler*innen am vehementesten manifestiert: Creativity

Ich habe hier eigentlich mehr Fragen als Antworten deponiert und möchte Ihnen zum Abschluss noch ein Projekt kurz vorstellen, das vielleicht Lösungsansätze in sich birgt:

das ARTISTS MUSEUM an der ALPEN ADRIA UNIVERSITÄT Klagenfurt

Meine kurze Erzählung dazu:

Mit zunehmendem Alter begann ich über mein bisheriges Werk nachzudenken und was damit einst geschehen sollte. Ich habe im Vorjahr begonnen ein eigenes Werkverzeichnis anzulegen und auch Verhandlungen über eine größere Schenkung mit privaten und öffentlichen Museen in Kärnten geführt. Ziel

war es, mein Werk museal abzusichern. Das ernüchternde Ergebnis dieser Verhandlungen war, dass private Sammlungen nicht bereit waren Garantien für die Erhaltung/Pflege abzugeben, und öffentliche Museen nicht über genügend Lagerkapazitäten und personelle Ressourcen verfügen, um solche Schenkungen anzunehmen.

Meine Angebote geschahen aus gemischten Motiven: Einerseits sollen, müssen meine Arbeiten Eingang in Sammlungen, Museen finden, um über die Zeiten sowohl als Objekte, als auch als „geistige Arbeitsspeicher-Medien“ abgesichert zu werden.

Dazu kam eine intrinsische Motivation: Ich als „Homebleara“ (Begriffserklärung ist jetzt unmöglich) leide ein wenig unter einem inneren Schuldigkeits-Sentiment. Ich möchte dem Land Kärnten etwas von den empfangenen Schönheiten zurückgeben, ich möchte aber auch Solidarität mit einem kulturpolitisch missbrauchtem Land zeigen.

Wir führten einige Gespräche und später Sondierungen mit Kolleg*innen, Architekt*innen und Sammler*innen. Dabei wurde klar, dass es so etwas wie „verlorene“ Künstlergenerationen gibt, die außerhalb der ohnehin kaum existenten Sammlungsstrategie des Landes Kärnten standen, u. a. erklärbar durch die chaotische Politik des Populisten Jörg Haider.

Kunst ist Kunst, sie ist aber auch Wissenschaft

An der kunstaffinen Universität Klagenfurt war nach einigen vorangegangenen Versuchen, Künstler*innen in den Uni-Betrieb zu integrieren, der Wunsch nach einem eigenen Kunstmuseum am Campus gereift. Die Universität versucht – allgemein – den Campus für ihre 10.000 Studierenden kulturell aufzuwerten und zu beleben, und will – konkret –

für Studierende mehrerer Institute eine praxisbezogene und zugleich forschungsrelevante Kooperation mit Künstler*innen erproben.

Der Name ARTISTS MUSEUM an der ALPEN ADRIA UNIVERSITÄT Klagenfurt ist Wort für Wort programmatisch gemeint. Eine Unterscheidung zum ART MUSEUM wird hier definiert, im Focus ist die Künstlerin, der Künstler mit seiner Kreativität, seiner Biografie, mit seinen Denk und Schaffensprozessen.

Das ARTISTS MUSEUM wird (von Beiräten vorgeschlagene) Künstler*innen, Architekt*innen, und Kunstsammler*innen des ALPEN ADRIA Raumes einladen, dem Museum Werkgruppen zu stiften.

Die erhaltenen Werkgruppen bestehen aus Arbeiten auf Papier, Fotografie und Architekturplänen.

Angereichert wird die SAMMLUNG der Kunstwerke durch die im Lehr- und Forschungsbetrieb entstandenen Dokumentationen, sie wird museal archiviert, zur Gänze online gestellt und für Ausstellungen aufbereitet.

In den STUDIENLEHRGÄNGEN, die in engster Zusammenarbeit mit den betreffenden Künstler*innen stattfinden, werden Werkhistorien erstellt und erweiterte Künstlerbiografien erarbeitet. Es werden universitär- und kunstrelevante Forschungsfragen gestellt.

Weiters soll eine – der Alpen Adria Universität befreundete Kunstuniversität der Großregion Südalpen/Adria jährlich einen „Artist in Residence“ nach Klagenfurt entsenden, der eine ARTISTIC RESEARCH an der Klagenfurter Universität betreiben wird, um diese fächerübergreifend zu kommunizieren.

Ich danke für ihre Aufmerksamkeit.



Die IG KiKK vertritt die freien Kulturinitiativen in Kärnten/Koroška

Die zentrale Aufgabe der IG KiKK liegt in der Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die „freie“, zeitgenössische und autonome Kulturarbeit. Sie fungiert als kulturpolitische Interessenvertretung und als Beratungsinstanz für Kulturinitiativen.

1. Kulturpolitik
2. Interessensvertretung
3. Service und Beratung

Wie steht es um die Kulturelle Vielfalt in Österreich?

Frage des derzeit laufenden Staatenberichts 2020 der UNESCO-Konvention über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen (verabschiedet 2005)

Monitoring Ziel 4:
Menschenrechte und Grundfreiheiten fördern
(u. a. zu Artikel 6 und 7)

Künstlerische Freiheit
→ Soziale Sicherheit
→ Wirtschaftliche Rechte

Lösungen und Forderungen der IG KiKK in Kooperation mit der IG Kultur (Österreich) und den anderen Länderorganisationen in den Bundesländern

Vorab

Es gibt keine Künstler*innen-Versicherung wie es in einigen anderen europäischen Ländern der Fall ist. Unter bestimmten Voraussetzungen leistet der Künstler-Sozialversicherungsfond (K-SVF) Zuschüsse zu den Sozialversicherungsbeiträgen.

Es gibt zwei Möglichkeiten der Versicherung: Dienstnehmer*in oder neue Selbstständigkeit. Die Höhen der ausgezahlten Förderungen aus Bund, Land, Kommune sind in sehr vielen Fällen zu gering, um die Tätigkeiten im Kunstbereich so zu entlohnen, dass ein normales Leben ohne Zusatzeinkommen möglich wäre. Lediglich bei einem minimalen Prozentsatz der Kunstinstitutionen ist dies möglich. Diese Kunstinstitutionen sind fast ausschließlich in staatlichen Händen.

In der freien Szene (also alles Kulturschaffen, dass nicht in einer staatlichen Institution gebündelt ist) sind Anstellungsverhältnisse so gut wie nicht möglich. Allerdings klassifizieren sich sehr viele Tätigkeiten im Kunstbetrieb arbeitsrechtlich als Angestelltenverhältnis (z. B. durch Orts- und Weisungsgebundenheit, Nichtübertragbarkeit der Aufgaben, Persönliche Abhängigkeit, Wirtschaftliche Abhängigkeit)

Studie: Soziale Lage der Kunstschaffenden und Kunst- und Kulturvermittlerinnen und -vermittler in Österreich 2018

Zusammenfassend könne festgestellt werden, dass trotz Einzelmaßnahmen im letzten Jahrzehnt kaum Veränderungen verzeichnet werden konnten.

- In Österreich arbeiten 4,1 Prozent im Kultursektor

- Durchschnittlich 51 Stunden pro Woche
- Einkommen aus künstlerischer Tätigkeit unter 5.000 Euro netto pro Jahr

Endbericht:

<https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:962c3980-c8d5-47b7-8e9a-77b96e34f469/EB-Soziale-Lage-Kunstschaffender-Kunst-Kulturvermittler-nb.pdf>

Kurzfassung:

<https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:4c451514-3ba6-462e-9a22-01a120b60ed3/KF-Soziale-Lage-Kunstschaffender-Kunst-Kulturvermittler-bf.pdf>

WELCHE ZIELE HAT DIE KAMPAGNE?

Die Kampagne verfolgt drei Ziele:

1. Kultur ist Zukunftssache:
Wir wollen zeitkulturelle Arbeitsweisen (prozessorientiert, kleinstrukturiert, emanzipatorisch) als Vorbildmodelle verankern und damit gegen die neo-liberale Verwertungslogik antreten.
2. Mehr Kohle:
Wir wollen eine Erhöhung und eine kontinuierliche Valorisierung der Ermessensausgaben in den Kulturbudgets der Bundesländer durch politischen Druck bis Herbst 2011, für das Budget 2012 erreichen.
3. FAIRSicherung
FAIRPay
FAIRSteuerung:
Wir wollen den Druck zu FAIR Pay, FAIR Sicherung und FAIR Steuerung verbreitern und erhöhen.



Fair Pay!
Kultur muss sich lohnen!
Eine Kampagne der Ländervertretung der IG Kultur Österreich

DAS MUSS SICH ÄNDERN!

Ändern muss sich auch die (Selbst-)Ausbeutung die im freien, autonomen Kulturbereich Einzug gehalten hat. Kulturarbeit ist Arbeit und muss auch als solche entlohnt werden. So viele Menschen sind es gar nicht, die in Österreich hauptamtlich tätig sind.

Eine Erhebung der Ländervertretung der IG Kultur Österreich kommt auf ca. 1.200 Personen, die in unterschiedlichem Ausmaß (zumeist Teilzeit) beschäftigt sind.

Nicht erhoben wurden all jene, die selbständig (Grafiker*innen, Tontechniker*innen...) tätig sind. Es braucht faire Bezahlung, über welche auch der Wert und die Notwendigkeit freier, autonomer Kulturarbeit sichtbar gemacht werden kann. Es braucht Mindeststandards der Entlohnung, welche von Kulturinitiativen und Kulturverwaltung und -politik eingehalten werden müssen!

IMPRESSIONEN

Symposium »Innovative Impulse in Kunst und Kultur«



Die Kärntner Kulturstiftung dankt ihren Unterstützer*innen *

Stifter*innen

Gründer*innen: Mag.^a Dr.ⁱⁿ h.c. Monika Kircher | Mag.^a Ina Maria Lerchbaumer | Dr. Adolf Rausch
Haselsteiner Familien-Privatstiftung | KELAG-Kärntner Elektrizitäts-AG | Land Kärnten

Mäzen*innen und Förder*innen

Privatstiftung Kärntner Sparkasse | WH Holding GmbH | Riedergarten Immobilien
Custos Privatstiftung | Lerchbaumer Familien-Privatstiftung | Dkfm. Dr. Herbert Koch

Sponsor*innen

KELAG-Kärntner Elektrizitäts-AG | WH Holding GmbH | Riedergarten Immobilien
BKS Bank AG | RHI Magnesita | Romedius GmbH | Kollitsch Immobilien GmbH
Christoph Neuscheller Schlosshotel Leonstain | Thermenresort Warmbad-Villach

Die Kärntner Kulturstiftung lädt Unternehmen und Organisationen sowie alle
Bürger*innen ein, Teil dieser gesellschafts- und länderübergreifenden Idee zu werden.

* Stand 03.2020



Wir schätzen,
fördern & vernetzen

www.kulturstiftung.at